



## Gegen die Eisenbahntarifserhöhung.

Die Fremdenverkehrsorganisationen nehmen Stellung. In Berlin fand anlässlich der Verhandlungen über die Tarifierhöhung bei der Reichsbahn eine Sitzung des Ausschusses der größeren deutschen Verkehrsverbände statt.

Der Ausschuss betonte seine grundsätzlichen Bedenken gegen eine Tarifierhöhung im allgemeinen, wandte sich dann aber besonders dagegen, daß die beschleunigten Personenzüge und die Eilzüge künftig ausflagpflichtig sein sollten. Das bedeute für den Personenkreis, der jetzt die vierte Wagenklasse benutze, und auf die fünfte Holzwagenklasse angewiesen sei, teilweise eine Tarifierhöhung von 50 Prozent. Hervorgehoben wurde, daß nach der Denkschrift der Reichsbahn, die Preise für Zeitkarten der fünften Holzklasse nicht höher sein sollten als die der jetzigen vierten Wagenklasse. Es dürften aber, so wurde gesagt, die Zeitkartenpreise der fünften Holzklasse dann auch nicht höher sein als die der jetzigen dritten Wagenklasse.

Reichsverkehrsminister a. D. Dr. Rohne, Präsident des Bundes Deutscher Verkehrsvereine, wies darauf hin, daß die Frage der Tarifierhöhung noch von einem anderen Gesichtspunkte aus bewertet werden müsse. Die Reichsbahn sei verantwortlich für die Tilgung der ihr auferlegten Reparationssumme. Die Tatsache der Tarifierhöhung sei für die Frage entscheidend, ob der Dawes-Plan durchführbar sei oder nicht. Deswegen sei seines Erachtens für die Reichsregierung der Zeitpunkt gekommen, sich schlüssig zu werden darüber, ob nicht Schritte mit dem Ziele einer Revision des Dawes-Planes unternommen werden müssen.

## 642000 Arbeitslose.

Weiterer Rückgang der Arbeitslosigkeit. In der ersten Hälfte des Monats Mai ging die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung von rund 729 300 am 30. April auf 642 200 am 15. Mai, also um rund 87 100 oder um 11,9 Prozent zurück. Dieser Rückgang entfällt wiederum mit 84 700 fast ausschließlich auf die Männer, während sich die Zahl der unterstützten Frauen auch diesmal nur wenig (um 2400 oder 1,6 Prozent) verringert hat.

Die Zahl der Hauptempfänger von Arisenunterstützung hat in der ersten Hälfte des Mai fast in dem gleichen Maße abgenommen wie in der vorhergehenden Periode. Sie sank von rund 162 400 auf 142 900 oder um 12 Prozent.

Die Zahl der Rotkrankearbeiter ist in der Periode wiederum gesunken, und zwar um 1,7 Prozent. Sie betrug am 15. Mai rund 91 900. Davon waren vorher in der Arbeitslosenversicherung 70 400 unterstützt worden. Arisenunterstützung hatten 21 500 erhalten. Auf 100 Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung entfielen somit 11, auf 100 Hauptunterstützungsempfänger in der Arisenfürsorge 15,1 Rotkrankearbeiter.

## Nachklänge zum Kolmarer Autonomistenprozeß.

Poincaré will die Vertrauensfrage stellen.

Die in Straßburg erscheinende Zeitung „Der Elßässer“ veröffentlicht eine Erklärung der elf im Kolmarer Prozeß freigesprochenen Angeklagten, die gegen die Beurteilung Riclins, Koffés, Paschauer und Schalls protestiert. Die Elf erklärten sich mit den Beurteilungen solidarisch und fordern deren sofortige Freilassung. Wenn die Beurteilung aber aufrechterhalten werde, möge der Oberstaatsanwalt auch sie wieder in Haft setzen.

Inzwischen hat, wie der „Tempo“ erfahren haben will, der französische Minister rat beschlossen, infolge der Anträge des elßässischen Abgeordneten Michel Walter, der volle Amnestie für die im Kolmarer Prozeß Beurteilten und ihre sofortige Freilassung sowie die Möglichkeit für Riclin und Koffé, ihre Mandate auszuüben, gefordert hat, die Vertrauensfrage zu stellen.

## Gefährliche Flucht aus der Fremdenlegion.

Heimkehr nach Deutschland.

Bei den Docks von Singapur kam es zu einer aufregenden Szene, als vier deutsche Soldaten der französischen Fremdenlegion den Versuch machten, von dem französischen Dampfer „Albatros II“ zu entkommen, indem sie bei der Abfahrt des Schiffes über Bord sprangen. Drei der Soldaten erreichten das Ufer, wo sie unverzüglich verhaftet wurden, der vierte ging unter und ertrank, obwohl zwei Europäer heidenmütige Versuche unternahmen, ihn zu retten. Die Leiche ist noch nicht geborgen worden.

Die drei deutschen Fremdenlegionäre sind von der Polizei, die sie zunächst verhaftet hatte, freigelassen worden. Wie verlautet, trifft der deutsche Generalkonsul Maßnahmen, um sie nach Deutschland zurückzuführen.

Tolin. Die Telegramme aus Peking besagen, hat Marschall Tchangschin die Vertreter der auswärtigen Mächte informiert, daß er binnen kurzem Peking räumen werde und alle Dispositionen zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung nach der Räumung getroffen habe.

## Sächsische und Lokale Mitteilungen.

Raunhof, den 2. Juni 1928.

Werkblatt für den 3. und 4. Juni.  
 Sonnenaufgang 3<sup>34</sup> 3<sup>37</sup> | Mondaufgang 20<sup>27</sup> 21<sup>27</sup>  
 Sonnenuntergang 20<sup>28</sup> 20<sup>28</sup> | Monduntergang 3<sup>34</sup> 4<sup>22</sup>  
 1763: Josephine Beauharnais, Gemahlin Napoleons I., geboren.  
 1875: Der Dichter Eduard Mörike in Stuttgart gest.

### Es wird wieder wärmer.

Der plötzliche Wetterumschlag am Pfingstsonnabend brachte dem größten Teil Deutschlands zu Pfingsten besseres Wetter, als die meisten es erwartet hatten. Immerhin war das Wetter, wie wir es erwartet hatten, ziemlich kühl. Während in Mitteldeutschland es am Pfingstsonntag zu leichten Niederschlägen kam, wurde insbesondere Schlesien zu Pfingsten von einer schweren Hochwasserkatastrophe heimgesucht, die große Schäden anrichtete. Die Besserung des Wetters, die dann allgemein einsetzte, wurde allerdings Mitte der Woche schon wieder unterbrochen. Bei starker Temperaturabnahme kam es zu neuen, verbreiteten Niederschlägen. Allerdings hat es den Anschein, als ob diese neue Störung nicht allzulange anhalten sollte. Die Depression, die uns in den letzten Tagen wieder schlechteres Wetter brachte, lag im Nordosten und scheint, wenn auch langsam, ostwärts nach dem Innern Deutschlands abzuweichen. Danach dürften wir in den Bereich östlicher Luftströmungen kommen, die uns dann bei Aufheiterung schnell neue Erwärmung bringen werden.



**Zahle bargeldlos**

**Gewerbetreibende Raunhof**  
e. G. m. b. H.

**ein Scheckkonto**

Sie sichern sich vor Verlust und Diebstahl | Sparen sich Zeit und erhalten eine angemessene Verzinsung

Raunhof. Neben einem diesmal besonders guten Beiprogramm bringt unser Sternschiffspielhaus in seinem neuen Spielplan den Tom-Mix-Film „Die große Zirkusnummer“. Tom Mix, der allgemein beliebte Kunstreiter und Kunstjäger, hat auch hier zahlreiche Freunde gefunden, sodaß bei allen diesen Filmen unser Sternschiffspielhaus immer einen besonders guten Besuch aufweist. Auch diesmal kommen die Tom-Mix-Anhänger auf ihre Kosten, denn in „Die große Zirkusnummer“ zeigt unser Freund wieder seine fabelhaften Kunststücke. Die Handlung ist überhaupt sehr gefällig, reich an spannenden Szenen und ganz darauf zugeschnitten, die Zuschauer bestens zu unterhalten.

Raunhof. Das Fest der silbernen Hochzeit können heute Tischlermeister Hugo Paul Schmidt und seine Gattin feiern. Wir gratulieren dem bereicherten Jubelpaar zu diesem Ehrentag und wünschen ihm für die Zukunft alles Gute!

Raunhof. (25 Jahre Uhrenhandlung und Reparaturenwerkstatt C. Weidenhammer.) Am 30. Mai d. Js. jährte sich zum 25. Male der Tag, an dem sich Herr Uhrmacher C. Weidenhammer in Raunhof selbständig machte und ein eigenes Geschäft in der Bahnhofsstraße gründete. Später zog dann Herr Weidenhammer nach seiner jetzigen Wohnung, Markt 8. In den langen 25 Jahren ist er stets bestrebt gewesen, seine Kunden reell zu bedienen und solide Arbeit bei Reparaturen zu leisten. Seine Strebsamkeit ist auch heute noch die gleiche und erst kürzlich hat Herr Weidenhammer an zwei optischen Ausbildungskursen teilgenommen, um sich weiter zu vervollkommen. Wir bringen ihm zu seinem Geschäftsjubiläum unsere besten Glückwünsche dar und verknüpfen diese mit dem Wunsch, daß seine Tätigkeit auch weiterhin recht erfolgreich sein möge.

Raunhof. Trotz dringender Einladung ließ der Besuch der Versammlung des Gewerbetreibenden, die gestern Abend nach der Schloßmühle durch den Vorsitzenden ergangen war, sehr zu wünschen übrig. Es war deshalb auch erklärlich, daß dem Vorstands-

tisch aus eine scharfe Beurteilung über die Sauberkeit der Mitglieder erging. Zwei sehr wichtige Dinge kamen zur Verhandlung, und zwar die Teilnahme für morgen Sonntag am Verbandstag in Grimma und die Erhöhung der Vereins- bzw. Verbandssteuern. Hierzu gab zunächst der Verbandsvorsitzende, Schlossermeister Bergmann-Grimma, ausführlich Auskunft; er erläuterte den Geschäftsbericht und die sich ergebende Notwendigkeit einer Erhöhung der Beiträge. Eine sehr scharfe Aussprache entwickelte sich wegen der Zurücksetzung des Herrn Syndikus Bachmann vom Amte, der hier in Raunhof in sehr hohem Ansehen steht. Man befürchtet, daß der Verband eine nicht zu ersehende Kraft verliert, falls Herr Bachmann — und das scheint der Fall zu sein — seine Kündigung nicht zurückzieht. Einstimmig beschloß die Versammlung die Verbandsbeiträge um monatlich 25 Pf. zu erhöhen. Es wurde weiter beschlossen, Herrn Buchhalter Römmer als Rechnungsprüfer dem Verbandstag in Vorschlag zu bringen; ferner wurden die Herren Schulze, Rebel, Römer, Vortig, Ebersbach und Hähnel als Abgeordnete zum Verbandstag gewählt.

Raunhof. Beim Schützenfest in Wurzen, das bis einschließlich morgen Sonntag noch andauert, konnte Herr G. Machulla vom hiesigen Schützenbund auf der Standfestschleibe 175 Meter (25 Schuß) den ersten Platz belegen. Er gab einen glänzenden 580 Teiler — ziemlich Nagelschuß! Auch bei dem übrigen Schießen war Herr Machulla erfolgreich. Die Beteiligung beim Wurzenener Schützenfest war überhaupt von nah und fern eine gute. Den Königsschuß gab gestern Musikdirektor Pöydl-Wurzen, der in der üblichen Weise als Franz der Zweite ausgerufen wurde.

Raunhof. Von der Gewerbetreibenden Leipzig wird demnächst in Grimma ein Meisterkursus abgehalten, an dem außer Handwerkerinnen auch Handelsgebetreibende teilnehmen können. Der Unterricht erstreckt sich über Buch- und Rechnungsführung, Buchführung, Versicherungen usw. (Siehe auch Inserat.)

Raunhof. (Nachtfrost.) Man hält es nicht für möglich, daß jetzt noch die Natur unter Nachtfrost zu leiden hat. Und doch ist es an dem, wie uns heute morgen ein hiesiger Gärtnermeister mitteilte, dem in vergangener Nacht Tomaten, Gurken — überhaupt alle jungen Pflänzchen — erfroren. Der Frost muß sogar ziemlich stark gewesen sein, denn bei dem betreffenden Gärtner hingen am Gewächshaus kleine Eisgäpfchen.

† Ratterberatungstunten für Säuglinge und Kleinkinder und Wiegstunden finden in nächster Woche statt: am Montag, den 4. Juni, von 1—2 Uhr im Gasthof Seifertsbain, zugleich für die Orte Ruchshain und Kleinpöna, am Dienstag, den 5. Juni, von 1—2 Uhr im Gasthof Ammelshain, zugleich für Stauditz und Klinga, am Mittwoch, den 6. Juni, von 1/2—3 Uhr in der Schule zu Raunhof, zugleich für Etzha, Erdmannshain und Lindhardt. Von 5—7 Uhr wird in der Krankenstube der Firma Rauchwaren-Walter A. G. in Raunhof Tuberkuloseberatungen abgehalten.

† Abrechnung der Offentlichtöhne nach oben. Die Amtshauptmannschaft Grimma teilt mit: Es ist wiederholt darüber Beschwerde geführt worden, daß bei Berechnung der Offentlichtöhne die sich im einzelnen ergebenden Rechnungsbeträge nach oben abgerundet werden. Es wird deshalb darauf hingewiesen, daß nach der Bekanntmachung der Amtshauptmannschaft Grimma und des Stadtrates zu Grimma vom 24. Dezember 1927 eine solche Abrechnung nach oben nicht mehr zulässig ist.

† Die Herausgabe eines Adreßbuches für das Handwerk, für den Kleinhandel und für das Kleingewerbe hat sich als eine wirtschaftliche Notwendigkeit erwiesen. Die Lösung dieser Aufgabe hat der Mitteldeutsche Adreßbuchverlag G. m. b. H., Leipzig, Büchlerstraße 11, übernommen, der durch sein anerkanntes Streben die tatkräftige Unterstützung der Gewerbetreibenden Leipzig erfährt. Das Adreßbuch wird außer einem Adreßverzeichnis der Firmen und Betriebe in örtlich und alphabetisch geordnet Reihenfolge noch ein Branchen- bzw. Berufsverzeichnis enthalten. Auch wird ihm ein Geschäftsanzeiger angegliedert. Außerdem enthält das Buch Mitteilungen über behördliche und wirtschaftliche Organisationen, die für die erwähnten Berufskreise zweifellos von besonderem Interesse sein werden. Das Adreßbuch soll für die Handwerker, Handel- und Gewerbetreibenden gleichzeitig ein profitables Nachschlagewerk sein, das ganz besonders auch für die Förderung des Absatzes der gewerblichen Erzeugnisse und Leistungen als eine vordienstspredende Unterlage angesehen werden muß. Der Verlag ist ersichtlich bemüht, allen Wünschen der in Betracht kommenden Kreise in jeder Richtung Rechnung zu tragen, um das Buch vollkommen auszugestalten und seine weiteste Verbreitung zu gewährleisten. — Die Verbetreter des Verlags haben die Aufgabe, die Richtigkeit der einzelnen Adressen nachzuprüfen und gleichzeitig die Wünsche der in Frage kommenden Berufsreise hinsichtlich ihres Eintrages in dieses Adreßbuch entgegenzunehmen. Vorbestellungen auf das im September ds. Js. erscheinende Gewerbedreßbuch nehmen die Vertreter und der Verlag entgegen.

† Jubiläum von Velhagen & Klasing Monatsheften. „Doppelters Ausfall ins Dionysische“ heißt eine reizende Novelle von Werner von der Schulenburg. Man liest sie mit Schmunzeln und Behagen an ihrem Helden, der endlich einmal, wenn auch bloß für kurze Urlaubstage, ausbrechen will aus dem engen Gehege des Alltags, der Pflicht — genau wie unsereiner, wenn die Ferien winken. Die Novelle schmückt das Jubiläum von Velhagen & Klasing Monatsheften, das soeben erschienen ist, reich wie immer an feinsinnigen Beiträgen, an mannigfaltigen, farbigen Bilderschnitten. Der Roman eines unentdeckten Dichters, Bernhard Günthers „Reif sein ist alles“, entwickelt sich spannend. Eine Novelle von Gustav Renker, dem Schweizer Erzähler, die auf

zeichnungen des Kapitäns Ludwig über den Ausflug über Olber Prof. Carl Alexander damit ist der Inhalt wenigstens kann auf der Berliner Gesellschaft die deutsche Sehnsucht nach Kuffe über die Dinge von Dr. Geor und Binnenhöfen von

Leipzig. (Ungeheuer) dem am ersten Pfingstfest hat sich leider ein am Schluß stattfindend brach aus und sprang Rentner einen Veinh einen Tritt des P andere Verletzungen

Gummersdorf. (Kersten) Pfingstfeiertage hanischer Mag Böhm h von dieser umgeworfen im Johanner-Kranke

Chemnitz. (Schweinitz) mittig wurde die Krietenstraße ein Mar schossen habe. Die po frei, daß die Ablicht ein paar lebt in Schedu distale gekauft, um sei Schuß Schreck einzuja

Kaltenberg. (Die ein Vorfall, der sich hi die Mittagszeit so ein Mittagessen schon ver terbot. Statt Dankes Geschimpfe auf die mi treche Kerl entkam lei verdienten Lohn für se

Treßden. (Der et lize König Friedrich 25. Mai in Rio de J

Treßden. (Die E wird gemeldet: Die Zängerhalle im Wien von einer Knobl her erließen kürzlich der der Bundesminister für Pauplag, wo ihnen di lichteit gezeigt und vereine befaßten die Wirkung hin, sie erklä im höchsten Grade bef ansationen hatten b noch vor ihrer gänzlic

Treßden. (Verurteilte) meinlame Schöffenger handlung den 42 Jahr Kaufe aus Treßden n Verbreitung unzüchtig nach §§ 6 und 19 des angebe) und wegen V (Anpreisung von Geph sechs Monaten Gefäng daß es sich bei der no um verabschwörungswir Boll geschickt werden

Treßden. (Baru) tember vorigen Jahres Treßdener Zeitung ein er eine in der Vieh- Er bezeichnete sich als mit 6 Pferden, 12 St Kügel) und sandte den bindung getreten waren einen Part, ein aufe bände und 3 Rebengel besteht sein überhuldet 1 Tisch, 2 Stühlen, 1 Schweinen u wenig Gel des Heiratgeschehes mit dung getreten waren, über die von dem Kolo schriften von ihm verbe eine Frau aus Treßder schenkt und ist ausgem enttäuscht und bittet um Geld zur Rückreise, wiederholt vor verlocke wartet worden ist, er daß derartige Angebote zunehmen sind.

Wöbau. (Großfeuer) Donnerstag zum Freit baumvolle und Bollab Gebr. Müller G. m. l brendbaren Boräden r atometer umfassenden und nur mit Mühe kon Umgebung ein Ueberp liegendes Wohnhaus v 400 000 RM. geschäft

Am Montag, den 4. Juni beginnen unsere Einheits-Preise Besuchen Sie uns! Fordern Sie unsere 4-seitige Beilage

Leipzig

**URU**



**Leipzig**

Sommerhüte  
Südwestform, waschbar

Jugendliche  
kleine Formen, mit Band

Moderne Sch  
mit Band oder Blumen

Zeichnungen des Kapitäns Kirchhoff, des Weltumseglers, Entwürfen Ludwig Beck's, des Zoo-Direktors, ein hervorragender Aufsatz über Oliver Cromwell von dem Rühmlichen Historiker Prof. Carl Alexander v. Müller bieten wertvollen Lesestoff. Doch damit ist der Inhalt des Festes noch lange nicht erschöpft. Nur wenige kann an anderem genannt werden: Kurt Breyfig's, des Berliner Geschichtsphilosophen, aufschlussreiche Unterredung über die deutsche Sehnacht nach der Antike und die farbige illustrierten Aufsätze über den Rühmlichen Maler Constantin Verhaeren von Dr. Georg Jacob Wolf und Deutsche Wasserstraßen und Binnenhäfen von Dr. A. F. Rapp-Binn.

**Leipzig.** (Unglücksfall beim Hühneressen.) Bei dem am ersten Pfingstfeiertag in Hühneressen abgehaltenen Reiterfest hat sich leider ein bedauerlicher Unfall zugetragen. Bei dem am Schluß stattfindenden Rennen stürzte ein Reiter, das Pferd brach aus und sprang in die Zuschauermenge. Dadurch erlitt ein Reiter einen Beinbruch und ein achtjähriges Kind trug durch einen Tritt des Pferdes eine Leberquetschung und verschiedene andere Verletzungen davon.

**Gummersdorf.** (An der Luftschiffahrt tödlich verunglückt.) Am ersten Pfingstfeiertag wurde der in Birkenhain wohnhafte Mechaniker Max Böhm bei Katteren der Weider an der Luftschiffahrt von dieser umgeworfen und so schwer verletzt, daß er tags darauf im Johanniter-Krankenhaus Peidenau starb.

**Chemnitz.** (Scheidung und Schredspistole.) Am Dienstag mittag wurde die Kriminalpolizei in Kenntnis gesetzt, daß in der Bietenstraße ein Mann mit einer Pistole auf seine Frau geschossen habe. Die polizeilichen Erörterungen ergaben einwandfrei, daß die Absicht einer Tötung nicht vorgelegen hat. Das Ehepaar lebt in Scheidung. Der Chemnitz hatte sich eine Schredspistole gekauft, um seiner Frau durch einen gegen sie gerichteten Schuß Schreck einzujagen.

**Kaltenberg.** (Die Frechheit mancher Bettler.) Charakterisiert ein Vorfall, der sich hier zutrug. Mopsy da bei einer Familie um die Mittagsgeld so ein Tuppelbruder um Mittagessen an. Da das Mittagessen schon verzehrt war, gab man ihm ein kräftiges Butterbrot. Statt Dankesworten flogen die Butterkrumen mit wüstem Geschimpfe auf die mittellose Hausfrau gegen die Haustür. Der freche Kerl entkam leider, ehe Männer hinzukamen, um ihm den verdienten Lohn für seine Unverschämtheit zu geben.

**Dresden.** (Der ehemalige König in Brasilien.) Der ehemalige König Friedrich August ist auf seiner Südamerikareise am 25. Mai in Rio de Janeiro eingetroffen.

**Dresden.** (Die Sängerkasse im Wiener Prater.) Aus Wien wird gemeldet: Die ihrer Vollendung entgegengehende Sängerkasse im Wiener Prater wurde in den jüngsten Tagen von einer Anzahl hervorragender Persönlichkeiten besichtigt. So erschienen kürzlich der deutsche Gesandte Graf Lerchenfeld, weiter der Bundesminister für Handel und Verkehr Schürff auf dem Pauplay, wo ihnen der interessante Bau von leitenden Persönlichkeiten gezeigt und erklärt wurde. Mehrere Wiener Gesangsvereine besuchten die Kasse und prüften sie auf ihre akustische Wirkung hin, sie erklärten sich von den gewonnenen Eindrücken im höchsten Grade befriedigt. Auch verschiedene gewerbliche Organisationen hatten bereits Gelegenheit, die große Sängerkasse noch vor ihrer gänzlichen Fertigstellung zu besichtigen.

**Dresden.** (Verurteilung des Buchhändlers Kauf.) Das Gemeinliche Schöffengericht verurteilte nach mehrwöchiger Verhandlung den 42 Jahre alten Buchhändler Max Robert Richard Kauf aus Dresden wegen Vergehens nach § 184 des St.G.B. (Verbreitung unzüchtiger Schriften usw.), wegen des Vergehens nach §§ 6 und 19 des Reichspressgesetzes (Rehlen der Verlagsangabe) und wegen Vergehens nach § 184 Abs. 3 des St.G.B. (Anpreisung von Gegenständen zum unzüchtigen Gebrauch) zu sechs Monaten Gefängnis. In der Urteilsbegründung heißt es, daß es sich bei der von dem Angeklagten vertriebenen Literatur um verabscheuungswürdige Schriften gehandelt habe, vor der das Volk geschützt werden müsse.

**Dresden.** (Warnung für Auswanderungslustige.) Im September vorigen Jahres hatte ein Kolonist aus Brasilien in einer Dresdener Zeitung ein Heiratsgesuch aufgegeben, nach welchem er eine in der Vieh- und Milchviehwirtschaft erfahrene Frau suchte. Er bezeichnete sich als Besitzer einer 150 Morgen großen Kolonie mit 6 Pferden, 12 Stück Rindvieh, 80 Schweinen und viel Geflügel und sandte den Frauen, die brieflich mit ihm in Verbindung getreten waren, eine Skizze seiner Besitzung zu, in der er einen Park, ein ansehnliches Wohnhaus, ein großes Stallgebäude und 3 Nebengebäude eingezeichnet hatte. In Wirklichkeit besteht sein überschuldetes Besitz aus einem Kothaus mit 1 Tisch, 2 Stühlen, 1 Kommode, 3 Betten, 3 Kühen, einigen Schweinen u. wenig Geflügel. Während die Frauen, die auf Grund des Heiratsgesuches mit dem fragl. Kolonisten brieflich in Verbindung getreten waren, nach eingeholter behördlicher Erkundigung über die von dem Kolonisten gemachten Angaben sich weitere Zuschriften von ihm verbaten, da er ein großer Schwindler sei, hat eine Frau aus Dresden dem Angebot ohne weiteres Glauben geschenkt und ist ausgewandert. Dort angelangt, wurde sie schwer enttäuscht und bittet jetzt ihre hiesigen Verwandten sichtlich um Geld zur Rückreise. Das Landesstriminalamt, von dem schon wiederholt vor verlockenden Angeboten zur Auswanderung gewarnt worden ist, erneuert diese Warnung mit dem Hinweis, daß derartige Angebote in allen Fällen mit größter Vorsicht aufzunehmen sind.

**Löbau.** (Großfeuer in einer Spinnerei.) In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag brach in dem mit Baumwolle, Kunstbaumwolle und Kollabfällen gefüllten Lagerstuppen der Firma Gebr. Müller & Co. in Löbau ein Feuer aus, das an den leicht brennbaren Boräden reiche Nahrung fand. Die über 2000 Quadratmeter umfassenden Lagerstuppen wurden vollständig vernichtet, und nur mit Mühe konnten die Feuerwehren aus Löbau und der Umgebung ein Ueberbrücken des Brandes auf ein in der Höhe liegendes Wohnhaus verbieten. Der Schaden wird auf etwa 400 000 RM. geschätzt und ist nur zum Teil durch Versicherung

gedeckt. Die Brandursache konnte noch nicht einwandfrei festgestellt werden, jedoch wird Brandstiftung vermutet.

## Zurnen, Sport und Spiel.

### Fußball.

#### Pokalturnier beim Sportverein.

Der vor zwei Jahren gestiftete Pokal, um den sich die Vereine Leipziger Fußball-Club 2, Wacker 3, Arminia 2 und S.V. R. 1 bewerben, wird morgen Sonntag von neuem ausgespielt. Die Auslosung ergab folgende Paarung: 3 Uhr Wacker 3—Arminia 2 und 4 1/2 Uhr S.V. R. 1—S.V. R. 2. Am spannendsten wird wohl der Kampf Wacker gegen Arminia werden, die beide über eine vorzügliche Mannschaft verfügen und für hiesige Verhältnisse sehr interessanten Sport bieten werden. Aber auch S.V. R. 1—S.V. R. 2 wird ein Fußballkampf, dem gleichfalls starkes Interesse entgegenzubringen ist. Die Hiesigen treten in folgender Aufstellung an: Wötter; Kolditz, Liebig; Geß, Kaufmann, Beer; Kretschmar, Mau, Schirach, Lehmann, Wächter. Mit diesen Pokalspielen bietet der Sportverein wieder einmal etwas außerordentliches, das von allen Sportsinteressenten gewürdigt zu werden verdient.

Vorher spielt um 2 Uhr

S.V. R. Jugend—Großbothen Jugend.

Dies darf dagegen erwartet werden, die unsrigen in Front zu sehen, die Gelegenheit haben, ihre am Sonntag erlittene Niederlage wieder weitzumachen.

## Städtische Sparkasse Stadtgiro-Kasse Raunhof

Annahme von Spargeldern zu zeitgemäßen Zinssätzen. / Hypotheken- u. Pfanddarlehne, Personalfredit. / Bargeldlose Ueberweisung jedes Betrages innerhalb Deutschlands. / An- und Verkauf, Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren. / Vermietung von Schließfächern.

### Tennis.

Tennisabteilung im S.V.R. Morgen Sonntag soll bei trockenem Wetter ein Frühjahrsturnier ausgeschrieben werden. Beginn vorm. 10 Uhr und nachm. 3 Uhr. Einzel- und Doppelspiele für Damen und Herren, gemischte Doppel.

Die Vorbereitungen zur Ausgestaltung des Jugendspieltages sind in allen Gauen des Verbandes Mitteldeutscher Fußballvereine in vollem Gange. Es sind dazu noch folgende Einzelheiten zu berichten:

#### Verteilung der Jugendwimpel.

Die Jugendwimpel sind vom Deutschen Fußball-Bund und von der Deutschen Sportbehörde für Athletik gestiftet. Sie unterscheiden sich folgendermaßen voneinander: **DSB-Wimpel:** Dreieckig, 32 Zentimeter Höhe, 50 Zentimeter Länge, Grundton gelb, Einfassung, Buchstaben und Jahreszahl blau. **DFB-Wimpel:** Dreieckig, 32 Zentimeter Höhe, 50 Zentimeter Länge, Grundton gelb, Reichsadler, Buchstaben und Jahreszahl schwarz. Der DFB-Wimpel ist für die siegenden Mannschaften in den Jugendfußballspielen, der DSB-Wimpel für die siegenden Mannschaften in den Staffelläufen, Handball, Schlagball, und Faustballspielen bestimmt. Die Vereine sind gehalten, am 24. Juni nach gründlicher Vorbereitung die Verteilung der Wimpel in schriftlicher Form zum Austrag zu bringen. Zur Teilnahme berechtigt sind alle jugendlichen Mitglieder der Vereine, die durch eine vorangegangene Gymnastik bewiesen haben, daß sie den Sinn und den Wert der Gymnastik für die körperliche Durchbildung erfasst haben. Der Wimpel soll eine wirkliche Auszeichnung bedeuten und daher nur dann verliehen werden, wenn wahrhaft sportliches Können bei den Vorführungen gezeigt wurde. Daher lieber weniger Wimpel verteilen, damit der Gedanke nicht verwässert wird und der Wimpel den Wert einer Auszeichnung behält.

#### Die Richterämter am Jugendspieltage.

Für die Durchführung des Jugendspieltages am 24. Juni im Gebiet des Verbandes Mitteldeutscher Fußballvereine hat der Verband Jugendauswahl bestimmt, daß die Erlangung von Wimpeln für Einzelwettkämpfe nicht erfolgen kann, sondern nur für einen Sieg in den Fußball-, Handball-, Schlagball- und Faustballspielen. Außerdem kann bei leichtathletischen Veranstaltungen für den Sieg im Staffellaufen der Wimpel verliehen werden, an denen mindestens 10 jugendliche einer Altersklasse beteiligt sind. Für leichtathletische Gymnastikgruppen, welche zum Zwecke von Musterdorfbrüngen außerhalb ihres Heimortes sich zur Verfügung stellen und demgemäß verhindert sind, sich an Wettkämpfen usw. zu beteiligen und einen Siegerwimpel zu erwerben, wird die DSB-Anerkennungsurkunden zur Verfügung stellen.

Die Veranstaltung eines Photowettbewerbes am Jugendspieltage ist vom Verband Mitteldeutscher Fußballvereine geplant. In Betracht kommen Aufnahmen von größeren Werbeveranstaltungen

am Jugendspieltage. Für die Einsender der besten Bilder sind Sportbücher und bergleichen als Preise 'ausgesetzt. Die nähere Ausschreibung erfolgt noch.

○ Eine Schenkung von 575 Jahren. Die Schenkungsbüchse an der Ober in pommerischen Kreise Greifenhagen, dicht an der brandenburgischen Grenze, feiert ihr 575jähriges Bestehen. Die im Jahre 1353 gegründete Gilde ist eine der ältesten Deutschlands. Sie hatte in früherer Zeit umfangreichen Grundbesitz, der aber bis auf einen Schenkungskamp und zwei Königswiesen von kaum mehr als 20 Morgen zusammengeschrumpft ist.

○ Eiserne Hochzeit. Ein ganz besonderes Fest konnte in Körlin an der Persante der Schuhmachermeister Laube feiern: das Fest seiner 65jährigen Ehefeier, die eiserne Hochzeit. Unter den Gratulanten befand sich auch der Reichspräsident von Hindenburg. Das Jubelpaar steht im 90. und 88. Lebensjahr und war von 30 Nachkommen umgeben.

○ 400 japanische Fischer vermisst. Nach Meldungen aus Tokio wurde an der Nordostküste von Hokaido eine Fischerflotte durch eine Sturzflut vernichtet. 400 Fischer werden vermisst: man befürchtet, daß sie ertrunken sind.

## Leipziger Theaterplan.

Spielplan vom Sonntag, den 3. Juni, bis Sonntag, den 10. Juni 1923.

Neues Theater. (Bernstr. Nr. 214/15)

Sonntag, 3. Juni: Der Troubadour, (A IV 100) Beginn 19 1/2 Uhr.  
Montag, 4. Juni: Othello, Beg. 19 1/2 Uhr.  
Dienstag, 5. Juni: Cavalleria rusticana, Der Bajazzo, (A VI 102) Beg. 19 1/2 Uhr.

Mittwoch, 6. Juni: Carmen, (B I 103) Beg. 19 1/2 Uhr.  
Donnerstag, 7. Juni: Das Rheingold, (B IV 106) Beginn 19 1/2 Uhr.  
Freitag, 8. Juni: Ein Maskenball, (B III 105) Beginn 19 1/2 Uhr.

Sonntag, 9. Juni: Die Fledermaus, (B II 104) Beginn 19 1/2 Uhr.  
Sonntag 10. Juni: Die toten Augen, (B V 107) Beginn 20 Uhr.

Altes Theater. (Bernstr. Nr. 214/16)

Sonntag, 3. Juni: Volks. Vorst. z. kl. Preis. Der fribliche Weinberg Beginn 18 Uhr. 'Die Perle' (Auh. Nr.) Beg. 20 Uhr.  
Montag, 4. Juni: Reihardt von Sneienau, Beg. 19 1/2 Uhr.  
Dienstag, 5. Juni: Ein besserer Herr, Beg. 20 Uhr.

Mittwoch, 6. Juni: Dessenl. zugl. Wrecktsdorf. 19a. Kleine Komödie, Beg. 20 Uhr.  
Donnerstag, 7. Juni: Reihardt von Sneienau, Beg. 19 1/2 Uhr.  
Freitag, 8. Juni: Ein besserer Herr, Beginn 20 Uhr.

Sonntag, 9. Juni: Die Perle, (Auh. Nr.) Beginn 20 Uhr.  
Sonntag, 10. Juni: Die Perle, (Auh. Nr.) Beg. 20 Uhr.

In Vorbereitung: Oper 14. Juni: Alicia, (Uraufführung.) 28. Juni: Sühnen des Cremlin, (Neujahresfeierung.) Schauspiel: 10. Aug: Hummelstudien.

### Kirchennachrichten Raunhof.

Dreieinigkeitsfest 3. Juni.

1/10 Uhr Predigtgottesdienst, Text: 4. Buch Moise, Kap. 6, Vers 24—26. 11 Uhr Kindergottesdienst im Konf.-Saal. Abends 7 1/2—10 Uhr Versammlung des evangelischen Jungmännervereins im Konf.-Saal.

Verantwortlich für die Redaktion Robert Göns, Druck und Verlag Göns & Söhne, Raunhof.

## Gewerbeverband Raunhof

Morgen Sonntag 1/2 10 Uhr

### Beretreterverbandstag

in der Galtersburg Grimma.

Zahlreiche Beteiligung erwartet. Der Vorstand.

## Landwirte!

### Baut

#### Grünfutter-Silos aus Holz.

Größen von 10—200 dm. Inhalt

Vorführung auf der

Deutschen Landwirtschaftlichen Ausstellung

Reihe 4 Stand 26 (unmittelbar an den Jungtürmen.)

Paul Ludwig, Aktiengesellschaft,

Beucha Bez. Leipzig

General-Vertreter: Max Kasser, Weidau-Leubniz

### 2 gebrauchte Matrasen,

neu vorgerichtet, Größe 80x178,

zu verkaufen.

Richard Kürbs, Lapezierer

Burgener Straße 37.

### Umzugshalber neues

Damenrad

billig zu verkaufen.

Kleiststraße 25.

### Schlafstelle

zu vermieten. Offerten unt. 'Schlaf-

stelle' an die Exp. ds. Blattes.

3 Bettl. m. R., 1 Waschtisch, gr.

Lisch, Garderobekasten, Spiegel,

Sparsen, Einlochtopf u. Stüber,

Chaiselongue u. a. zu verkaufen.

Sonntag 10—12

König-Alberti-Straße 4.

Während der Landwirtschaftlichen Ausstellung veranstalten wir einen

# Goske Sonder-Verkauf

in allen Abteilungen

Leipzig

Sommerhüte für Damen 175  
Südwesterform, waschbar

Jugendliche Hüte 350  
kleine Formen, mit Band-Garnierung

Moderne Schutenform 450  
mit Band oder Blumenstoff garniert

Garten- u. Hauskleider glatt od. gestreift 195  
Zephir . . . . . 2.90 1.95

Compasé-Verarbeit. 295  
schöne Muster 3.99 2.95

Wascheide, moderne 450  
Muster . . . . . 8.90 4.50

Voll-Volle, elegante 975  
Muster . . . . . 12.90 9.75

gemusterte Waschnesse- 295  
line, Größe 50 . . . . . 3.90 2.95

Voll-Volle-Blusen weiß, mit Pileinsätzen 395  
 . . . . . 4.90 3.95

Kinder-Sweater farbig, mit langen und 95  
kurzen Arm 1.38 1.25 1.45

Kinder-Sweater mit Krage, gute Quali- 145  
itäten . . . . . 1.98 1.50 1.65

Sweater-Böschchen für Knaben, farbig, ver- 125  
schied. Gr. 1.88 1.45 1.55

Damen-Pullover in Kunstseide, gemustert 395  
 . . . . . 6.99 4.99

Damen-Jacken mit Pilschkrage, helle 195  
schöne Farben . . . . . 8.50 9.95

Herren-Sportwesten in großer Auswahl 395  
 . . . . . 9.75 7.90

Ansichts-Artikel  
Schmucksachen  
Geschenk-Artikel  
in großer Auswahl  
Sehr billige Preise!

Im Erfrischungsraum  
täglich vor- und nachmittags  
Künstler-Konzert  
Donnerstage nachmittags  
Verstärktes Orchester

Tortenheber echt Silber, 800 gestempelt, im Kart. 1.25

Der Sozialdemokrat öffentlich in der „Welt“ unter der Überschrift: „Ergebnisse der letzten Wahlen“. Es ist davon ab, ob es uns hinter uns zu bringen geseht, die demokratische Bewegung. Wir müssen für uns und den schnellsten Weg den stärksten Zusammenhalt. „Welt“ gibt machtpolitischen Auf abgegebenen Stimmen sozialistischen Stimmen getum bestand, wahr sei, wenn sich die Befunden habe. „Welt“ sozialistische Partei müssen der in bürgerlichen Welt aufsteigt. aus der geistigen Umkehr eine Mehrheit neuen Sozialisten gegen Sozialdemokratie gelang geistig bei der nächsten rische Mehrheit da, und Angestellte ständischen Partei in Zwitterpartei oder Deutschnationalen. Ich müsse es sein, die proletarischen Bestand. Mit den Kommunisten zu werden: er schre zu legen sein, nämlich ter auf den taktischen Um die Zersplitterung die Kommunisten erst Partei muß das Bewe Zweck mehr, in zwei bekämpfen. Die Situation Bewegung.

Den eigentlichen erst am Schluss des Anvernahme mit Erstaunen als Folge des sozialistischen Koalition von der gr meint, daß durch die dustrie in die Preußen kraitischen Einflusses nicht schichte Europas in de nicht gerade günstig getit mit einer Niederlag klammern an die Regie im entscheidenden Mon dem könne man die Anknüpfung im we grundständig ablehnen, die im Interesse des herausgearbeitet werden aufsteigende Wirkung wirkten. Es sei nicht u lampes einzelne Split der sozialistischen Beweg mit ihnen eine Regier bourgeois gebildet wer ation eine ganz ander kommende Teil des Bii terklasse in sich vereinigt von der gesamten Par fordert „Welt“ die Ein tag der sozialdemokrati

Die Wanderer

Das emsige Leben, technischen Wesse seit landwirtschaftliche Wand

B



Ste

Gasthaus „Bürgergarten“

Telefon 247. Telefon 247.

Verleinen und Gesellschaften empfehle meine freundlichen Vorkalitäten.

Morg. Sonntag v. 11-1 Uhr Frühkochen-Konzert. Nachmittags von 1/3 Uhr ab im Saal und Garten

Künstler-Konzert

Vorzügl. Küche, gutgepf. Bier, ff. Weine u. Uhdre. Es ladet freundlichst ein Frau verw. Müller.

Pokalturnier beim Sportverein.

Sportplatz Glade.

Morgen Sonntag 3 Uhr

Wader Spz. 3-Arminia Spz. 2

1/2 5 Uhr

S. B. N. 1-L. B. C. 2

Vorher um 2 Uhr

S. B. N. Jugend-Großbothen Jugend.



Kaffeegarten Jungschützen

Morgen ab 3 Uhr Schießen

Georg Fahr

Großsteinberger Straße.

Beliebt

Familienlokal.

Frauenverein

Montag, d. 4. Juni, 8 Uhr abends

Versammlung

im Kolscheller.

D. R. W.

Motorräder

sofort greifbar, Arthur Pille, Markt 4, Telef. 46

UHREN



aller Art mit besten Werken unter Garantie

H. Erikschler

Langestraße 25 • Telefon 198

Matjes-Seringe

Kind 15 Pfg. empfiehlt Kurt Wendler.

Installation elektr. Anlagen

superbilligste Reparaturen an Motoren- und Lichtanlagen. Verkauf von Glühlampen, Sicherungen, Bügeleisen, Kocher, Tischlampen, Fahrradlampen

Richard Angermann Naunhof, Waldstr. 52. Tel. 196

la Eiderfettkäse 20%

9 Pfund Mk. 6.30 franko Dampfkäsefabrik Rendsburg.

1 neues Plüschsofa und 1 Chaiselongue

sind preiswert zu verkaufen. Richard Kürbe, Tapezierer, Burgener Straße 37.

Automobilhaus M. Arno Hörig

Fernsprecher 45. Naunhof Grimmaer Straße 23

Vertretung führender Autofirmen. Erstklassige Reparatur-Werkstatt / Lager von Auto-Zubehörteilen. Autos- und Benzinkanfelle „Cier“ Akkumulatoren-Ladestelle / Verkauf von Akkumulatoren.

Johannes Meutzner

Lina Meutzner

geb. Dögel

Vermählte

Grimma

2. Juni 1928

Naunhof

Johanna Wiegner

Walter Schlegel

geben ihre Verlobung hierdurch bekannt.

Naunhof

3. Juni 1928

Leipzig

Irma Vogel

Woldemar Walther

danken herzlich zugleich im Namen der beiden Eltern für die ihnen anlässlich ihrer Verlobung erwiesenen Aufmerksamkeit.

Langensack l. E.

Erdmannshain

Pfingsten 1928

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme und den reichen, schönen Blumenschmuck beim Heimgang unserer lieben Mutter, Frau

Liddy verw. Pastor Schulze

sprechen wir allen lieben Freunden und Bekannten unseren

herzlichsten Dank aus.

Die Hinterbliebenen.

Naunhof, d. 1. Juni 1928.

Statt Karten.

Für die zahlreichen Beileidsbezeugungen und ehrenden Nachrufe beim Ableben unseres Vaters

Friedrich Kohn

danken wir hierdurch herzlich.

Ernst Kohn und Frau

Johanna geb. Schirach.

Naunhof, 3. Juni 1928.

Gasthof Goldner Stern.

Morgen, den 3. Juni

der vornehme Ball

Erstklassige Musik.

Es ladet freundlichst ein R. F. Schiefke.

Mühle Lindhardt.

Morgen Sonntag ab 3 Uhr

Ballmusik

Tanzorchester Hardy Neumann spielt.

Verstärkte Kapelle. Verstärkte Kapelle.

Forsthaus Lindhardt

Angenehmes Familienlokal.

Morgen Sonntag

Künstler-Konzert / Dielenanz

Heute abend Konzert / Dielenbetrieb

Spezialität: Kalte Ente, Erdbeerwein.

Es laden ergebnislos ein Max Rind u. Frau.

DIE GRÖSSTE AUSSTELLUNG IM JAHRE 1928:

34. Wander-Ausstellung

Leipzig

5.-10. Juni 1928

Etwa 3000 Zuchttiere. Größte Erzeugnisschau. Etwa 10000 versch. Maschinen u. Geräte. Ausstellungsfläche: 56 ha (360000 qm). Große Reit- und Fahrtturniere. Jugendspiele / Dorf kino

Auskunft erteilt: Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft, Berlin SW II, Dessauer Straße 14

Die Gewerbekammer Leipzig beabsichtigt in Grimma einen

Meisterkursus

abzuhalten. Teilnehmer wollen sich umgehend melden bei Tischlerobermeister Thomas Gsp in Grimma, Hobnäckler Str. 4. Teilnehmer-Gebühr 10 RM.; die Bücher liefert die Gewerbekammer unentgeltlich.

Joh. verw. Jahr

Spezialgeschäft für Tabakfabrikate Naunhof, Langestraße 37.

Für die zahlreichen Geschenke und Ehrungen, welche uns anlässlich unseres 25jährigen Geschäftsjubiläums zuteil wurden, danken wir allen aufs herzlichste.

Carl Weidenhammer und Frau.

## Der Kampf um die Macht im Staate.

Der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Karl Böchel veröffentlicht in der „Volksstimme“ Chemnitz einen längeren Artikel unter der Überschrift: „Der Weg zur Macht — Das Zusammenwirken des Proletariats als Klasse“. Er geht darin auf die Ergebnisse der letzten Reichstagswahl ein und sagt: „Alles hängt davon ab, ob es uns zeitig genug gelingt, das ganze Proletariat hinter uns zu bringen, bevor der Gegner mit dem Rute der Verweisung die demokratische Basis unseres Vormarsches zerstört hat. Wir müssen für unsere Gegenwartsarbeit eine Taktik wählen, die uns den schnellsten Aufstieg zur Mehrheit des Volkes und damit den stärksten Zusammenschluß des Proletariats als Klasse verbürgt.“ Böchel gibt dann ein zollenmäßiges Bild von dem machtpolitischen Auf und Nieder der für die Sozialdemokratie abgegebenen Stimmen und konstatiert ein dauerndes Sinken der sozialistischen Stimmen, solange die Verbindung mit dem Bürgertum bestand, während ein sofortiger Aufstieg zu verzeichnen sei, wenn sich die Sozialdemokratie in der Oppositionstellung befunden habe. Böchel folgert daraus, die Taktik der sozialdemokratischen Partei müsse so beschaffen sein, daß sie auf die Millionen der in bürgerlichen Lagern lebenden Proletarier wie ein aufsteigendes Feuer wirkt, daß sie diese Klassenossen dauernd zu Vergleichen zwischen dem Bürgertum und der Sozialdemokratie, zwischen ihrer und der sozialdemokratischen ideologischen Welt aufreißt. Erst aber müßten die katholischen Arbeiter aus der geistigen Umklammerung des Zentrums gelöst werden, ehe an eine Mehrheit zu denken sei. Heute ständen 12,3 Millionen Sozialisten gegen 18,2 Millionen Bürgerliche. Wenn es der Sozialdemokratie gelänge, 3 Millionen aus der Front der Bourgeoisie bei der nächsten Wahl herauszubringen, so sei die proletarische Mehrheit da. Zwei bis zweieinhalb Millionen Arbeiter und Angestellte ständen noch im Zentrum, 1 Million in der demokratischen Partei und Hunderttausende ließen sich noch mit den Splittlerpartei oder gar mit den Nationalsozialisten und Deutschnationalen. Das taktische Ziel der Sozialdemokraten müsse es sein, die demokratische Partei ganz aufzulösen und ihre proletarischen Bestandteile der Sozialdemokratie zuzuführen.

Mit den Kommunisten hofft Böchel auf eine andere Art fertig zu werden: er schreibt: „Die schwerste Arbeit wird nach links zu legen sein, nämlich die drei Millionen kommunistischer Wähler auf den taktischen Boden der Sozialdemokratie zu bringen. Um die Zersplitterung des Proletariats zu beseitigen, müssen wir die Kommunisten erst ideologisch befeigen. Den Arbeitern dieser Partei muß das Bewußtsein beigebracht werden: Es hat keinen Zweck mehr, in zwei Gruppen zu marschieren, die sich gegenseitig bekämpfen. Die Situation erfordert die Einheit der sozialistischen Bewegung.“

Den eigentlichen Zweck seiner Auslassungen verrät Böchel erst am Schluß des Artikels, wenn er sagt, die Sozialdemokratie vernehme mit Entsetzen und werde es wohl auch erleben, daß als Folge des sozialistischen Wahlsieges in Preußen die Weimarer Koalition von der großen Koalition abgelöst werden solle. Er meint, daß durch die Vereinnahmung der Partei der Schwerindustrie in die Preußenregierung eine Stärkung des sozialdemokratischen Einflusses nicht zu erwarten sei. Die demokratische Geschichte Europas in den letzten Jahren sei für die Koalitionen nicht gerade günstig gewesen. In allen Ländern habe diese Taktik mit einer Niederlage des Proletariats geadelt, und kein Fleckchen an die Regierung habe verdrängt, daß die Bourgeoisie im entscheidenden Moment sich der Sozialisten entledigte. Trotzdem könne man die Koalition mit Teilen des Bürgertums, deren Anhängerschaft im wesentlichen aus Proletariaten bestehe, nicht grundsätzlich ablehnen. Aber in dieser Koalition müßten stets die im Interesse des Proletariats liegenden Probleme so scharf herausgearbeitet werden, daß sie dauernd sichtbar seien und ihre aufsteigende Wirkung auf die Anhängerschaft dieser Partei auswirkten. Es sei nicht unmöglich, daß im Endstadium des Machtkampfes einzelne Splittler aus dem Kleinbürgerlichen Lager von der sozialistischen Bewegung mitgerissen werden könnten und daß mit ihnen eine Regierung gegen die bereits geschwächte Großbourgeoisie gebildet werden könne — zur Zeit aber sei die Situation eine ganz andere, weil der für die Koalition in Frage kommende Teil des Bürgertums den schärfsten Feind der Arbeiterklasse in sich vereinige. Die Entscheidung sei schwer und müsse von der gesamten Partei getragen werden. Aus diesem Grund fordert Böchel die Einderufung eines außerordentlichen Parteitags der sozialdemokratischen Partei.

zubereiten, erreicht in diesen Tagen seinen Höhepunkt. Bist es doch, den alten Ruhm der Wanderausstellung zu wahren, daß sie im Augenblick der Eröffnung vollkommen fertig dasteht. Bei aller Emsigkeit tritt doch eine gewisse wohlthuende Ruhe hervor, und besonders die alten Aussteller, die seit Jahren den Betrieb kennen, haben ihre Maschinen und Waren früh genug verpackt und mit den Arbeitern frühzeitig begonnen, um schon jetzt an den Ausbau und den Schmuck der Stände die letzte Hand anzulegen. Es zeigt sich wieder, was alte Ausstellungsbesucher demag. Die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft selbst hat ihre Bauten und Einrichtungen bereits fertiggestellt, so daß die Aussteller unbehindert arbeiten können. Besonders stehen auch die Ställe und die Tribünenbauten am Großen Ring vollendet da. Erst allmählich geht dem Besucher die ganze Gewaltigkeit des Unternehmens auf, das sich den ungeheuren Messebauten anpaßt und noch umfassendes Freigelände hinzunimmt. Nicht allein die Hallen selbst, sondern auch die Straßen und Wege dazwischen sind von einer Weiträumigkeit, daß man erst nach und nach ein richtiges Bild gewinnt. Bei alledem ist die Uebersichtlichkeit in einer Weise gewahrt, daß all die Einzelteile an den Besucher in geregelter Ordnung herantreten. Klarer Sonnenschein liegt über dem weiten Gebiet und bringt in den Ernst der Arbeit eine Freudigkeit, die auch den letzten der Tausende von Arbeitern zu neuem Eifer anspornt. Am Sonntag beginnen die Vorarbeiten für das Nichtergeschäft. Am Montag werden die Schafe auf Wolle beurteilt und danach geschoren, um die Fleischleistung festzustellen. Das Richter der Großtiere nimmt mehrere Tage in Anspruch und wird am zweiten Ausstellungstage (6. Juni) beendet sein.

## Dresdner Brief.

Die Dame mit der Lederjade.

Kleider machen Leute, das ist ein altes, ehrwürdiges Sprichwort, das aber trotzdem seine Geltung bei unsrer alles umströmenden Generation voll und ganz bewahrt hat. Warum kleiden sich die Dresdner Jünglinge und Jungfrauen so gern in Leder? Weil es Mode ist? Eine praktische Mode für Rennfahrer und solche die es werden wollen! Also folgt daraus, daß jeder Inhaber einer Lederjade notwendig auch Besitzer eines Autos, zumindest eines Motorrades sein müßte? — Falsch geraten! Die Lederjade führt irre, wie es auch ein Bekannter erfahren hat, der von der Lederjade auf den Vermögensstand eines holden Mädchens geschlossen hat.

Warum wollte er auch nur nach Geld heiraten? Mit seinem Vergehen soll man nicht spekulieren! Richard aber hat immer gesagt, er würde Junggeselle bleiben, wenn er nicht ein Mädchen fände, dessen Eltern feudale Villen- und Autobesitzer wären. Er hat lange gesucht, immer vergebens. Aber am ersten Pfingstfeiertag war ihm das Glück hold.

Während auf dem Altmarkt sah Richard ein Mädchen bei der Blasmusik einsam umherstolzieren. Die sonn- und feiertägige Blasmusik, bei der man nicht etwa vor Freude und Begeisterung platzt, sondern die ihren seltsamen Namen erhalten hat, weil sie auf dem Hauptplatz, dem Altmarkt, abgehalten wird, lockt bekanntlich die Dresdner Jugend zu einem Stelldichein, wo im Auf- und Abpromenieren gegenseitig Revue abgehalten, Bekanntschaften angeknüpft, oder weiter gesponnen werden.

Die Schöne trug eine Lederjade! Als ob das so etwas Besonderes wäre! — Gemach, mein lieber Leser, die Umstände sprechen da mit. Denn erstens war es Pfingsten, wo alle holden Dresdnerinnen im tolgigen Alter zwischen dreizehn und dreißig ein neues Wolle- oder Seidenkleid tragen müssen, das meist erst vom letzten Gehalt am letzten Tag vor dem Fest gekauft worden ist, und zweitens stolzierte die holde Dame immer dort umher, wo gar nicht weit entfernt ein schöner, neuer Opelwagen wartend hielt.

Ob das ihr Wagen war? Die junge Dame bekam sofort in Richards Augen einen Rimbuss, der fast an einen Heiligenschein erinnerte. Ein goldener Hintergrund! Da war ja, was er immer gesucht hatte! Und siehe da, sie sprach einige Worte mit dem Fahrer, es sah furchtbar vornehm und herablassend aus, dann sprang der Motor an und der Wagen entschwebte: natürlich, weil dort das Parken verboten war. Richard stieg also nach. Die Lederjade, ach, die Lederjade! — Und was da drin saß, war auch des Ansehens wert. Ein feines Gesicht mit einem schnippischen Näschen und stolz blidenden blauen Augen, eine herrliche Gestalt, — was wollte er mehr?

Abwärts ging sie hin und her. Gewiß wollte sie sich bei ihrer gesellschaftlichen Stellung nicht unter die anderen Leute mischen, die weit unter ihr standen. Richard verstand auch dies, und hielt sich ebenfalls abseits, dabei immer überlegend, wie er es anfangen sollte, die junge Dame so anzusprechen, daß sie es nicht übel aufnahm.

Nun, das Konzert gab ja eigentlich Anlaß genug zu einem Gespräch, obgleich bei dem herrschenden Frühlingswind die meisten Töne ungehört fortgeweht wurden. Geistreich sein ist zu Zeiten furchtbar schwer, und da Richard überhaupt nicht an einer Ueberfälle von Geist litt, sprach er die Dame in ziemlich banaler Form an. Aber sie schien das gar nicht übel zu deuten und ging mit augenscheinlicher Freude auf das Gespräch ein.

Richard strahlte. Aber während er demütig und unterwürfig redete, ungefähr so: „Gnädigste haben vollkommen recht. Gnädigste haben ein vorzügliches Urteil über moderne Musik“, man spielte, heiläufig gesagt, gerade den Torgauer Marsch, — kam sein Freund des Wegs, suchte und trat lachend auf das Paar zu.

„Fräulein Lieschen!“ rief er, ihr die Hand reichend. „Wie kommen Sie hierher? Ihre Herrschaft ist wohl fertig?“ — Du mußt nämlich wissen, lieber Richard, daß Fräulein Lieschen das Stubenmädchen bei Geheimrat ist, die neben uns wohnt.“

Lederjade und Auto, und Vornehmheit, alles war geborgt und Richard hat es verschoren, von der Lederjade auf die Verhältnisse einer Schönen zu schließen. Denn es ist alles — scheinbar!

Regina Verthold.

## Welt und Wissen

Der Leiter des Berliner „Roos“ feiert ein Jubiläum. Geheimrat Dr. Fed., der weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannte Leiter des Berliner Zoologischen Gartens, feierte sein vierzigjähriges Dienstjubiläum. Unter den vielen Glückwunschkarten, die ihm zugehen, befand sich ein Telegramm des Reichspräsidenten, der ihm seine besten Glückwünsche für weitere erfolgreiche Arbeit aussprach. Vertreter der Reichsbehörden, der preussischen Behörden, der Stadt Berlin, hervorragende Zoologen, Vertreter von Kunst und Wissenschaft usw. überbrachten ihre Glückwünsche persönlich.

Hörig  
er Straße 23  
Zubehörscheile  
mulatoren.

herz-  
schönen  
unserer

ulze  
en und

aus.  
nen.

ugungen  
eben un-

hn

Frau  
sch.

ALTIJ-MAUERSTRASSEN NACH DER MÜHLE LINDHARDT — DER AUSFLUSSPÉDE SACHSENS



## Moderne Reklame

Ist heute für jedes Geschäft — gleich welcher Art und Größe — unerlässlich. Herr Schurk, der Besitzer der Mühle Lindhardt, hat das von jeher erkannt, und neuerdings bereitet er wieder eine Reklame vor, die für seine Mühle Lindhardt von großem Erfolg sein wird. Die nebenstehende Karte, die die Mühle Lindhardt als Mittelpunkt für Autotouren im Umkreis von 100 Kilometer anzeigt, wird in zahlreichen Zeitungen Sachsens erscheinen, um das herrliche Fleckchen Lindhardt im weiten Umkreise bekannt zu machen und für den Besuch zu empfehlen.

# Beim Besuch

## der landwirtschaftlichen Ausstellung decken Sie am vorteilhaftesten

Ihren Bedarf in

Leib- und Bettwäsche jeder Art

Kleiderstoffe — Seidenwaren — Teppiche

Damen- und Kinder-Konfektion

Schlafzimmer - Einrichtungen

in unseren großen Spezial-Abteilungen



# Steigerwald & Kaiser Leipzig Königsplatz

## Beruf und Ehe.

Von Thea Hohenfels.

Ehe und Beruf sind zwei Dinge, die in früheren Zeiten, soweit Frauen in Betracht kamen, nicht zueinander gehörten. Das Mädchen, das heiratete, hatte keine Berufspflichten mehr, der Mann trat ein für alles, was zum Haushalt gehörte und von der Familie gebraucht wurde. Das war selbstverständlich. Heute sind die Verhältnisse anders, das wissen wir alle. Die Not der Zeiten hat nicht nur das Mädchen gezwungen, sich einen Beruf zu suchen, sie zwingt auch oft genug die Frau, noch nebenbei oder auch gar nicht bloß nebenbei, sondern recht sehr in der Hauptsache, mitzuerdienen. Die Berufstätigkeit der Ehefrau wirkt sich für die Ehe selbst oft sehr merkwürdig aus. Das Mädchen früherer Zeiten kam aus dem Hause der Eltern in das des Mannes, es wußte von Welt und Leben sehr wenig. So wurde es ihm leicht, sich dem Gatten zu fügen und in seine Lebensgewohnheiten und Wünsche einzuordnen. Das Mädchen unserer Tage kommt aus dem Beruf, es war schon in selbständiger, vielleicht sogar verantwortlicher Stellung. Daß es ihm da verhältnismäßig schwerer wird, sich einem zweiten Menschen zuzufügen, liegt auf der Hand. Solange die erste Liebe dauert, geht es gut und leicht, ist aber der Blüthenwochenrausch verflogen, tritt der Alltag in seine Rechte, dann erheben sich die Konflikte, aus denen heute viele Mißheftigkeiten erwachsen.

Im Geschäft stand das junge Mädchen unter Kollegen und Kolleginnen. Wenn auch flott gearbeitet werden mußte, fiel doch manch Scherzwort. Man unterhielt sich, Rede und Gegenrede flogen hin und her. Das Geschäftsleben füllte den Tag auch mit mancher Abwechslung aus. Das fällt jetzt alles fort. Der Mann geht seinem Beruf nach, die Frau bleibt allein zurück. Es ist nun ganz gewiß sehr reizvoll, in der eigenen netten Wohnung zwischen neuen Sachen als junge Hausfrau zu wohnen. Leider sind die „netten Wohnungen“ aber heute nur dünn gesät! Man wohnt in möblierten Stuben, man kocht gemeinsam mit der Wirtin in fremder Küche, oft sogar noch mit der Schwiegermutter. Es ist kein Wunder, daß in der jungen Frau zuweilen der Gedanke aufsteigt: „Ach, sähe ich lieber noch in meinem Bureau und könnte essen gehen an einen fertig gedeckten Tisch und hätte um mich her das wechselreiche Leben der Arbeitsstelle.“

Run hat das berufstätige Mädchen aber auch ein eigenes Einkommen gehabt, über das es frei verfügen konnte. Als Ehefrau soll sie nicht nur mit dem Gelde für zwei reichen, sie soll auch noch mit jedem Groschen vom Manne abhängig sein; er fordert Rechnung über das, was sie verbraucht und schreibt ihr vor, was sie für ihre Kleider, ihr Vergnügen ausgeben kann und darf. Manche Mädchen überlegt es sich sehr ernsthaft, ob es unter solchen Umständen seine Selbstständigkeit aufgeben und heiraten soll. Man hört oft sagen, daß die Frau durch ihre Berufstätigkeit für die Ehe verdorben würde. Verdorben ist wohl zuviel gesagt, sicher ist es aber, daß sich aus alledem Konflikte ergeben, die man früher nicht konnte. Diese Konflikte wachsen noch, wenn die Frau auch in der Ehe weiterarbeiten muß. Sie wird dadurch allerdings vom Manne unabhängiger und braucht ihn nicht um jeden Groschen anzugehen, sie wird aber auch sozusagen mit doppelter Berufsarbeit belastet. Denn auch die Hausfrauenarbeit ist ein Beruf und gar kein leichter. Die Frau kann nicht zwei Herren dienen, eins muß leiden, wenn sie noch „nebenbei arbeitet“, die Wirtschaft und die Kinder oder der Beruf. Da der Beruf meist das zum Leben Notwendige bringen oder ergänzen soll, sind es gewöhnlich Wirtschaft und Kinder, die zurückstehen haben.

Was bei diesen Verhältnissen aus der Ehe wird, erleben wir oft mit Schauern. Die jungen Ehepaare sitzen in möblierten Wohnungen, Kinder hat man nicht; findet sich eins ein, so gibt man es in Krippe oder Hort, indessen die Mutter ihrer Arbeit nachgeht. Man kommt dabei zum Not aus.

Der Mensch aber lebt und heiratet vor allen Dingen nicht nur, um „auszukommen“. Die Ehe soll ihm ein Heim schaffen, das strotzt Zuhause, in dem die Familie sich sammelt und Eltern und Kinder gemeinsam leben, sich des Lebens freuen und damit den Grund legen für eine gesegnete Zukunft. Fast alle die oft beschriebenen Übel unserer Zeit wurzeln darin, daß die Frau nicht mehr Familienmutter sein kann, daß die harten wirtschaftlichen Kämpfe, die sie ihrem natürlichsten Wirkungsbereich entfremden, den dem Hause damit den Grund genommen haben auf dem sich die Zukunft aufbauen kann.

Die Berufstätigkeit der Frau, so unabhängig sie die Frauen selbst gemacht hat, so viel Lebensinhalt sie denen gibt, die nicht heirateten, sie hat uns doch vor so manchem Problem gestellt, das überwinden und gelöst werden muß, wenn nicht unser bestes Volkstum daran zugrunde gehen soll.

## Undankbare Kinder.

Von Dorothee Goebeler.

Eine Mutter kam zu mir und klagte: „Alles haben wir für unsere Kinder getan. Immer habe ich für sie gearbeitet, genäht, gewaschen, gekleidet, in die Schule haben wir sie geschickt und dafür geforgt, daß sie etwas werden konnten. Und was haben wir nun davon? Jetzt, wo sie groß sind, geben sie ihre eigenen Wege und fragen nicht nach uns und unseren Wünschen. Nichts wie Undank hat man von den Kindern.“

Die Klage über den Undank der Kinder ist alt, man hat sie zu allen Zeiten gehört, nie freilich so oft wie heute. Mütter und Väter arbeiten und schaffen für ihre Kinder, solange diese klein sind, und kaum, daß sie selbständig werden und auf eigenen Füßen stehen können, kommen sie mit eigenen Wünschen und Ideen und wollen nicht mehr, wie Vater und Mutter es wollen. Vater hat davon geträumt, daß der Junge mal das Geschäft übernehmen solle oder seine Werkstatt weiterführen möge, für den Sohn hat er das Geschäft gegründet oder doch gehalten durch schwere Zeit. Nun es soweit ist, erklärt der Sohn, er wolle Musiker werden oder zur See gehen oder sonst etwas anderes beginnen. Für die Tochter ist eine gute Partie in Aussicht. Der Mann würde sich an Vaters Geschäft beteiligen und ihm zu neuem Aufschwung verhelfen, er würde, in einem anderen Fall, sich der verwitweten Mutter und der jüngeren verwaiseten Geschwister annehmen. Mutter „hätte so viel Gutes“ durch diese Heirat, aber was tut das Mädchen? Sie nimmt ihn nicht. Sie liebt ihn nicht, er ist ihr auch zu alt, trotzdem er doch nur vierzehn Jahre älter ist als sie. Was soll man dazu sagen? Sie hätte es in der Hand, der Mutter das Leben leichter zu machen, und sie tut es nicht. Dafür hat Mutter sich nun auch für sie mitgequält in den Jahren nach Vaters Tode. In einem anderen Falle hat vielleicht wieder der Sohn eine reiche Braut fahren lassen und eine arme Schwiegertochter in das Haus gebracht, oder das Mädchen will eine gute Stellung im Ausland annehmen. Bedenkt sie denn gar nicht, daß ihre alte Mutter dann hier allein zurück-

## Wettfahrt mit Tod und Teufel.

Von Christian Leben.

Orkane auf hoher See können selbst die modernen Riesen der Weltmeere schwer schädigen, wie wir erst vor kurzem wieder werden mußten. Noch gefährlicher aber ist die Gewalt des Windes auf offener See für primitive Fahrzeuge. Einen solchen Fall schildert der Nordlandforscher Christian Leben in seinem mit Hochspannung geladenen Abenteuerbuch „Über Kimitas Eisfelder“ (Brockhaus, W. 13.). Der tollkühne Gelehrte war im kleinen Boot mit einer Eskimobehauptung in See gestochen, um der Rachwelt in erster Stunde die Kultur eines sterbenden Volkes zu überliefern, als ihn der Sturm überfällt. Er erzählt:

Der Westwind dämpft die Dünung, die vom Sturm der letzten Tage übrig ist. Es wird bald ruhig genug, um im Ofen Feuer zum Kochen anzulegen. Später nimmt der Westwind zu, so daß wir schnell vorwärts kommen und der Wind am Bug aufschäumt.

Die Sonne scheint und hebt unsere Laune. Vielleicht kommen wir doch noch bis Alaska, ehe die See zufriert. Den kalten Tag muß ich nutzen, um den Sonnenstand aufzunehmen und herauszubringen, wo wir eigentlich sind. Mit Licht und Tische schlinge ich mich an den Instrumenten heran und hoffe, in einem unbewachten Augenblick den Segelanten herauszuholen zu können. Aber der Gegenmeister schießt ohne Unterlaß von der Seite nach mir hin und verfolgt jede meiner Bewegungen. Kaum habe ich die Kiste geöffnet und den Segelanten in die Hand genommen, so warzelt er seine Bauerformeln und schneidet Grimassen, so daß die ganze Mannschaft mich mit erschrockenen Gesichtern beobachtet. Sogar Donald, der sonst weit minder abergläubisch zu sein schien als die andern, sieht mich an und ängstlich aus. Da klappe ich die Kiste wieder zu und stelle mich an, als hätte ich nur nachsehen wollen, ob die Instrumente von dem groben Wetter der letzten Tage unbeschädigt geblieben seien.

Gegen 1 Uhr mittags, wie sitzen gerade bei Tisch und trinken Kaffee, verbergt sich die Sonne hinter dunklen, unheimlichen Wolken. Bisher hatte heute keiner von uns auch nur eine einzige Welle gesehen, wir hatten mit Sonnenschein bis zum Abend gerechnet.

Jugendlich fällt auch der Wind ab; die Segel hängen schlaff in den Rahen. Ganz verdußt sieht einer den andern an; der Jägerer macht ein paar vielsagende Gebärden und ruf: „Kornat!“ — „Der böse Geist!“ Er ist aufgeregt und leidenschaftlich. Mit einemmal springt wieder Wind in die Segel, doch es ist nur ein Hauch, und im Augenblick geht ein Pfeifen los, als gäbe alle Teufel da oben ein Konzert. Donald schleudert die Kaffeekanne fort und schreibt aufspringend einige schwermütige kurze Kommandos. Im Nu ist die Mannschaft am Großmast. Es ist keine Klein-

Seite einen Kampf auf Leben und Tod mit den unerbittlichen Naturgewalten.

Die Brandung brüllt gleich einem Chor böser Geister, und der Orkan peitscht den sich abquälenden Menschen unarmherzig den fernen Schnee in die Augen. Sie schwanen unter ihren schweren Lasten, stürzen auf dem ewigen Eis und Ab der Wellen glattgeschliffenen Felsen, stoßen sich wund und blutig — aber immer wieder richten sie sich auf und arbeiten sich weiter vorwärts.

Das Morgenrot bricht an und macht dieser Nacht des Entsetzens ein Ende; die hungrige, todmüde Schar aber bricht die Hände zusammen und legt den Kampf fort — acht Stunden lang, ohne Unterbrechung.

Der größte Teil der Lebensmittel ging verloren. Von der Ausrüstung war wenig schon verdorben, noch ehe nach langem, erbittertem Ringen die kleine Schute, von einer mächtigen Sturzsee erfasst, an ihrer letzten Ankerplatz gescheitert wurde.

Der letzte Rest an Lebensmitteln und Ausrüstung wird mit Eifer und Pflicht behandelt, als wäre es Reich und Hölle. Nachdem das letzte Stück an Land gerettet ist, werden über den armseligen Haufen Segel und Verankerungen, gebräutet und sorgsam mit großen Steinen beschwert. Mit übermenschlichem Kraftaufwand versuchen wir dann, das Boot aus dem Bereich der Brandung weiter auf den Strand zu ziehen. Nur ein einziger Anker ist und geblieben — der kleinste. Der große Anker mit seiner dicken Eisenkette liegt draußen auf dem Grund des Meeres in See eines tiefen Infelschens — ein stummer Zeuge der unüberwindlichen Macht von Sturm und Regen.

Die vielen Löcher im Boden und in der einen Bordwand betreten, daß die Schute mehr als einmal auf Grund fiel, ehe sie endlich mit gewaltigem Krachen auf das Festland geworfen wurde.

Wir räumen aus Walrohrhaut, die jetzt um große Steine geschlungen werden, verändern wir das Boot an Land.

Schamlos, gleich den Hunnen eifernder Teufel, leden die Brand-



Schneehäuser

Aus dem in wenigen Wochen erscheinenden Buch Theres Mathiasens über seine Erlebnisse mit Knud Rasmussen bei den amerikanischen Eskimos. J. A. Brockhaus

nigkeit, die Segel einzuholen, wenn alles freit von Frost ist. Mehrere heilige Windstöße sollen in Zwischenräumen von je ein paar Sekunden über uns her, ehe der Tag richtig beginnt. „Alle Segel herunter!“ schreit Donald. Nur ein winziger Flocken, das kleinste Segel an Bord, wird gehißt. Alle andern Segel und alles, was nicht mit- und nagelegt ist, denken wir mit quer über die Best gelegten Verankerungen zu und schauen es sehr, denn nun wird es Ernst. Niemand hat beachtet, woher die ersten Windstöße kamen. Es schien, als kämen sie von allen Seiten.

Knud nun grüßt es los! — Es knackt in Mast und Rumpf. Der Kampf langt mit dem Sturm um die Weite — runderum. Eine Weile bläst es aus Südost und dreht dann nach Nordost. Der Sturm wüthet in der See, das Wasser rollt berg hoch auf uns zu. Donald nimmt Mastel das Ruder aus der Hand. Alle spähen nach dem Land, obgleich sie genau wissen, daß hier weit und breit kein Hafen ist. Wir sind in Seenot, das Boot hängt schon an, Wasser einestromen. Die Eskimos werden ganz ernst und verstimmt. Jetzt steht alles in Donalds und der Meeresgöttin „Rudlojot“ Händen. Donald steht am Steuer, stierend vor Schreck und Frost. Im schwerigsten Fahrwasser hat uns der Sturm überrollen.

Solange es irgend geht, schreibe ich an meinem Tagebuch, um selber tautes Blut zu bewahren und auf die andern beruhigend zu wirken. Mehr als zwei Mann können nicht zugleich an den Pumpen arbeiten, und Donald, unser bester Seemann, will keinem andern das Ruder überlassen. Die übrigen haben nicht zu tun, als zu warten, bis die Reihe zu pumpen wieder an sie kommt. Der Himmel wird immer finstlicher. Ein Schneesturm zieht auf; bald sehen wir kaum noch ein paar Bootslängen vor uns. Sturm und Wasser toben. Ein Abgrund tut sich neben uns auf; im gleichen Augenblick bricht eine Sturzsee jäh über uns herein, wirft mich und noch einige Mann um und spült uns über die Frucht hin; ein paar von uns sind nahe daran, über Bord zu gehen. Wir greifen in die Taue, mit denen die Verankerung über der Last festgezurrt ist, und halten uns frampfhaft fest. Eine neue Sturzsee — das Boot wird mit einem Ruck hochgehoben und legt sich auf die andere Seite. Wie durch ein Wunder läuft dabei der größte Teil des Wassers von selbst wieder über Bord. Das Ganze hat nur ein paar Sekunden gedauert. Durchsicht mit Seewasser von außen und mit Schweiß von innen, arbeiten wir abwechselnd an den Pumpen mit einer Anstrengung, deren nur Menschen fähig sind, die um ihr Leben kämpfen.

Die See lockt und schäumt, unter den wütenden Stößen des Orkans zu Dunst zerhäut. — Selbsthalten! Eine neue mächtige Sturzsee bricht donnernd über uns her. Auf einer Schäre festgefahren! Jetzt ist es zu Ende. — Eine noch größere Sturzsee stürmt über uns weg. Karer-erschütterndes Weibergeheul! Rollenben Teufeln gleich branden und rütteln die Wogen am Boot. Es steigt hoch und wird vorwärts geworfen, wie von einer Explosion. Wir sind wieder in tiefem Fahrwasser. An den Pumpen wird wie bestessen gearbeitet. Noch schwimmt unser Boot — aber es kann nicht mehr lange dauern.

Ein Häuflein Menschen in nassen Bleisledern neigt sich mit der Kraft der Bergweisung eines Lebens. In Schneesturm und Finsternis, beladen mit Fellen und Felleiden, bahnen sich die Schiffbrüchigen mühsam über felsigen Strand, durch Wicht und Brandung einen Weg von ihrem Boot zur Ides Küste. Männer und Frauen kämpfen Seite an

Seiten mit empor am Strand, als wollten sie den letzten Rest des kimmerlichen Bracks verdrängen.

Endlich ist alles getan, alles gerettet, was von Boot und Ladung übrigblieb. Todmüde, hungrige Menschen schliefen sich mühsam zu ihren Heilzellen.

Trinken liegen einige primitive Waffen und kümmerlicher Hausrat. Eine Anzahl Tierfelle und Renntierfelle, alle voll Schnee und fest gefroren, müssen als Beizung dienen. Stumme Gestalten sitzen im Kreis und stoßen auf die gefrorenen Renntierfelle mit Stöcken aus Treibholz und Bein. Die Eisstrasse schält sich ab, und der Reif bläht in keinen Wollen auf; die Berge weichen auf und werden zum Schlaglager ausgebreitet. Männer und Weiber, jung und alt, kriechen unter die Decken, dicht aneinandergebrängt, um sich gegenseitig zu wärmen. Am einen Ende der Brücke, die als gemeinsames Bett dient, liegen einige Kinder und alte Frauen. Sie schlafen schon seit mehreren Stunden, denn in dem Kampf mit der krüllenden Brandung draußen beim Boot konnten sie doch nicht helfen.

Bald schwinden alle Leiden und Plagen aus dem Bewußtsein in einem tiefen, langen Schlummer — nur das Meßrin eines weichen Mannes ist noch lebhaft wach und arbeitet feberhaft trotz aller Müdigkeit der Glieder.

Das also ist das Ende? — Schiffbruch an verlassener, über Rüste, Taufende von Kilometern abseits der zivilisierten Welt. Nur Lebensmittel für ein paar Wochen sind gerettet und einige Feuerwaffen und Instrumente. Was man sonst liegen eigen nannte, alles hat die See verschlungen. Das ist nun die Frucht aller Mühe, allen Strebens, der Lohn für tausend Strapazen und Entbehrungen!

Hoffnungslos! Es ist finstler, dem Schicksal zu trotzen. Wohin noch leben und sich quälen? Wo? Der Tod wäre so leicht gewesen. Warum so jäh um das Leben kämpfen? Sieh doch auf und leg' dich draußen in den Schnee zum letzten Schlaf! Der Schneesturm wird dich mit seinem weichen Tuch subdecken, und du wirst allen Grams und Kummers leben sein.

Warum hielt man sich so frampfhaft fest, als die Sturzseen wie rasende Raubtiere über einen herfielen? Warum warf man sich nicht selbst der hungrigen See in die Arme? Statt dessen hätte man freien Augen und der Verzweiflung nahe nach einem Hafen aus, als der Orkan am mächtigsten tobte und man jeden Augenblick das Ende erwarten konnte. Als der Tod winkend zur Seite stand und einen aus diesem Fleisch entlassen wollte, da schrie man an den Pumpen, um das Boot festzuhalten. Warum? Da wollte man leben — das Dasein hatte Wert —, es gab so vieles, was man noch zu vollbringen hoffte. Ran aber, da wir, wunderbar genug, dem Tode entronnen sind, scheint das Leben finstler. Wie sollst du nun zu Ende bringen, wenn du die ausgezogen bist? Die Ausrüstung liegt auf dem Grund des Meeres, und das wenige, was blieb, ist zerbrochen — ein Trümmerhaufen. Hasto! Das Spiel ist aus!

Da host der Wille im Dunkeln und grinst schadenfroh...

O Großer, Allmächtiger, hilf mir aus diesem Elend!

Endlich kommt der läge Schlaf wie ein Engel der Barmherzigkeit und betäubt die fieberhaften Gedanken, und ein Antlitz — das göttlich schone — erscheint wieder und segnet einen armen Trücker mit seinem unerschreiblich hohen Mitleid.

bliebe? Die alte Frau könnte freilich in ein Stift gehen, aber das will sie doch nicht. Nichts wie Undank hat man von den Kindern,“ heißt es also.

Haben die Eltern aber ein Recht zu der Klage? Haben sie überhaupt ein Recht, von ihren Kindern Dankbarkeit zu verlangen? Das Thema ist sehr interessant und löst sich von sehr verschiedenen Seiten an. Recht und Unrecht kommt der Mensch zur Welt. Was würde man zu Eltern sagen, die ihr Kind verflümmern ließen, ohne sich darum zu sorgen? Hätten wir nicht die allerhöchsten Namen für sie? Viele nicht die Verachtung aller anständigen Menschen aus ihr Haupt? Für das hilflose Kind zu sorgen, ist einfach Elternpflicht, Mutterspflicht vor allem. Ohne seinen Willen tritt der Mensch in das Leben, die, die ihn tiefen, haben die Pflicht, für ihn einzutreten, die die Pflicht, sich seiner anzunehmen, das kleine Geschöpf

zu schützen und so heranzubilden, daß es sich in all seinen Fähigkeiten entwickeln und daß es einmal seinen eigenen Weg gehen kann.

Diese Elternpflicht geht von einer Generation auf die andere weiter. Was wir an unseren Kindern tun, haben unsere Eltern an uns getan, werden die Enkel wieder an ihren Kindern tun. Es sind schlechte Eltern, die ihre Pflichten nicht erfüllen, sei es nun kleinen oder größeren oder gar schon erwachsenen Kindern gegenüber. Mit Recht mündet sich die Welt voll Zorn und Empörung von ihnen ab. Haben die Eltern nun aber auch Anspruch auf den Dank ihrer Kinder? Ganz genau genommen, eigentlich nicht. Für einfache Pflichterfüllung kann man keinen Dank fordern. Dank ist man nur für Außerordentliches, für ganz besondere Taten schuldig. Wenn Eltern für ihre Kinder sorgen und sie zu ordentlichen Menschen erziehen

tun sie nur das, was allerdings noch all die rein körperlichen den wir auch beim leben, sobald sie e und kimmert sich Menschenmutter um heilige Rästel seelische Liebe hebt können ruhig sauer weit über das Maß Die menschliche Ru Kindes, sie spricht a Antwort. Sie for ihre eigenen inner die Mutter Zukun immer darin. Im Hand in Hand und sein, solche Liebe mehr als Pflicht. um des Kindes wi das Kind. Sie gla große, selbstlose M felsen vor, daß das Kindern hat man

Die Kinder so mit ihr verbunden, lichen Tode neben ihnen Zucht und W Frühen und Denken erwachsenen Mensch auch den Menschen Menschlichkeit sel niemals verlangen, Daseinswünsche op ihnen mal die Hofe Kopf gelockten und früher eine Lehrstuh wahre Mutterliebe lichteiten, aber sie n so strahlendem Glä können, als ihr ihre Liebe, die weit über nüchternen Wort D

Antliches über 60-jähriger Mann, d leidet. Als vor 10 aufruchen, mußte Bestrafung durch n nun drohten die S und der Kassenarzt, wieder fünf Höhen Allgem. Ortskrank das ihr sofort zuge Schreiben: „Die G den, da nach den Ri ein Ertrag für die werden darf, wenn I Sonne steht aber d zur Verfügung. O der Allgem. Ortskra nomie der Kranken Sonne ist ja entschi und braucht nicht d wohner von G. mü ihnen die Sonne ni bings hätte es der verspielt!

Die Affen entd daß Prof. Woron pflanz, weil er der durch verjüngt wer wollen wir nicht st ritten worden ist. in dieser wissenschaft licher Forscher mit einem Londoner Bi. aewarnt, indem er

Der grosse K ROMAN v. WOL URMERRECHTS OSKAR MEISTE

„Ja! Aber Lady N Sie verstand ihn n tiefe innere Freude. „Wenn Sie mir i wird meine Seele w als ich Sie das erst mein erster Gatte von Zug Ihres Antlitzes an von dem Gedanken n Tag und Nacht beher Male ohne die geheil. „Das sollen Sie au. „Ich weiß jetzt, da mein erster Gatte w ruhig gegenüberstehen Weiß geliebt hat. E die einst so geliebte Karner nicht zustim. „Ihr erster Gatte — Sie sehr, Lady Ram. „Ja!“ sagte sie m geliebt, so stark und Ich weiß es, denn

„Ihre Liebe war lam. „Ob man in d anders sieht, Lady N. Sie sah ihn erschro. „In der Erinnerung meinen, ob man ni entlastung sucht und Herr Karner, das ist Karner sah schweig. „Herr Karner,“ beg löst freudig. „Sie in aber lassen Sie mich mein toter Gatte jäh rechtfertigen. Ich tö große Schuld auf mich

... tun sie nur das, was sie tun müssen. Nun hielten hier allerdings noch anderhand andere und feinere Fäden mit. Die rein körperliche Sorge für die Nachkommenschaft finden wir auch beim Tier. Aber das Tier läßt die Jungen leben, sobald sie erwachsen und für das Leben reif sind, und kümmert sich nicht weiter um sie. Zwischen der Menschenmutter und ihrem Kinde hat das unergründlich heilige Mütterliche eine Band geknüpft und diese heilige Liebe hebt das, was sie tut, unendlich oft, wie können ruhig sagen: in den überwiegenden Fällen, weit, weit über das Maß kalter Pflichterfüllung hinaus empor. Die menschliche Mutter umgibt nicht nur den Körper des Kindes, sie spricht auch zu seiner Seele und steht einen Teil Anteilwort. Sie formt diese Seele und steht einen Teil ihres eigenen inneren Ichs in ihr wiedererwachen. Wenn die Mutter Zukunftsträume spinnst, dann ist das Kind ja immer darin. Immer geht die Mutter mit dem Kinde Hand in Hand und das Kind mit ihr. Solch Verschmolzen-sein, solche Liebe geht über Pflicht hinaus und tut auch mehr als Pflicht. Sie darbt und entsaftet oft genug selber um des Kindes willen, sie arbeitet mehr als sie muß für das Kind. Ich glaube, wo solche Liebe walte, solche ganz große, selbstlose Mutterliebe, kommt es nur sehr, sehr selten vor, daß das böse Wort fallen muß: Von den Kindern hat man niemals Dank.

Die Kinder solcher Mutter sind so eng und innerlich mit ihr verbunden, daß ihre Gestalt noch nach ihrem leiblichen Tode neben ihnen herschreitet, daß Mutters Auge ihnen zuleuchtet und Mutters Fühlen und Denken ihr eigenes Fühlen und Denken bestimmt. Solche Mütter werden im erwachsenen Menschen nicht mehr nur das Kind, sondern auch den Menschen sehen und achten, der sein eigenes Menschendasein leben will und leben muß. Sie werden niemals verlangen, daß Sohn oder Tochter ihnen erste Dankesbeweise opfern aus Dankbarkeit dafür, daß sie ihnen mal die Hosen gekleidet, die Hemden gewaschen, den Kopf gekostet und ihnen die Wafeln abgedrückt oder später eine Lehrstunde besorgt haben. Wirklich große und wahre Mutterliebe fordert keinen Dank für Selbstverständlichkeiten, aber sie umgibt die Selbstverständlichkeiten mit so strahlendem Glanz, daß die Kinder gar nicht anders können, als ihr ihre große Liebe zurückzugeben mit einer Liebe, die weit über das hinausgeht, was man mit dem nüchternen Wort Dank bezeichnet.

### Vermischtes

**Antikes über Höhensonne.** In Thüringen lebt ein 60jähriger Mann, der seit seiner Jugend an Krampfadern leidet. Als vor zwei Jahren diese Krampfadern plötzlich aufbrachen, mußte der Mann ins Krankenhaus, wo ihn Bestrahlung durch Höhensonne sehr gut tat. Dieser Tag nun droht die Krampfadern von neuem aufzubrechen und der Arzt, den der Patient konsultierte, verschriet wieder fünf Höhensonnenbestrahlungen. Die zuständige Allgem. Ortskrankenkasse in G. aber richtete als Antwort an das ihr sofort zugewandte Rezept an den Mann folgenden Schreiben: „Die Genehmigung muß leider verweigert werden, da nach den Richtlinien künstliche Höhensonne lediglich ein Ersatz für die natürliche Sonne ist und nur benutzt werden darf, wenn letztere nicht vorhanden ist. Die natürliche Sonne steht aber doch in der jetzigen Jahreszeit reichlich zur Verfügung. G., den 3. Mai 1928. Der Vorstand der Allgem. Ortskrankenkasse G.“ Es ist gut, daß die Astro-nomie der Krankenkasse in G. zu Hilfe kommt; richtig: Sonne ist ja entschieden billiger als künstliche Höhensonne und braucht nicht erst verschrieben zu werden. Die Bewohner von G. müssen nur dafür Sorge tragen, daß die ihnen die Sonne nie untergeht — in solchem Falle allerdings hätte es der Himmel bei der dortigen Krankenkasse verspielt!

**Die Affen entrüsten sich.** Jedermann weiß jetzt schon daß Prof. Boronow Affenbräusen auf Menschen verpflanzt, weil er der Überzeugung ist, daß die Menschen dadurch verjüngt werden können. Über die Sache selbst wollen wir nicht streiten, weil schon genug darüber geschrieben worden ist. Aber es ist jetzt etwas ganz Neues in dieser wissenschaftlichen Debatte aufgetaucht: ein englischer Forscher mit dem deutschen Namen Bach hatte in einem Londoner Blatte die Menschen vor den Affenbräusen gewarnt, indem er behauptete, daß mit den Affenbräusen

## Riesenausmaße des 14. Deutschen Turnfestes in Köln.

Neben den Olympischen Spielen, der großen internationalen Wettkampf- und Leistungsprüfung, wird in diesem Jahre die größte nationale deutsche Veranstaltung für Leibesübungen durchgeführt: das 14. Deutsche Turnfest, das in der Zeit vom 21. bis 28. Juli in Köln a. Rh. abgehalten wird. Die Ausmaße dieses Festes sind so gewaltig, daß sich wohl mancher nur schwer einen Begriff zu machen vermag von dem Umfange und der Bedeutung, die dem Feste beizumessen ist. Schon heute sind etwa 170000 Teilnehmer und Teilnehmerinnen aus ganz Deutschland, ja man kann sagen, aus der ganzen Welt, soweit die deutsche Sprache klingt, angemeldet worden. Und es ist mit Gewißheit anzunehmen, daß diese Zahl sich bestimmt über 200 000 erhöhen wird, zumal für viele erst jetzt die Frage des Urlaubs zur Entscheidung reift, und noch über ein Drittel der über 12 000 Vereine der Deutschen Turnerschaft Meldungen noch nicht abgegeben hat.

Diese gewaltige Teilnehmerzahl bedingt naturgemäß sorgfältige Vorbereitungen durch die örtlichen Festausstöße. Vor allem gilt es, Unterkunft zu besorgen, eine gewiß nicht leichte Aufgabe, da insgesamt nur 1500 Hotelbetten zur Verfügung stehen. Es müssen also auf andere Weise Unterkunftsbedingungen geschaffen werden. Wie Köln mittelst, ist bereits heute die Unterbringung von etwa 160 000 Turnerinnen und Turnern durch Massenquartiere und durch Unterkünfte, die von der Einwohnerzahl in Köln und in den Vororten gegeben werden, gesichert. Der eifrigen Wohnungswerbung wird es zweifelsohne gelingen, diese Zahl noch beträchtlich zu erhöhen.

Große Arbeit macht auch die Anfahrts der Teilnehmer. Schon heute fest, daß mindestens 150 Sonderzüge einen Teil der Festbesucher nach Köln bringen werden. Die Verpflegung, vor allem auf dem Festplatz, ist ebenfalls großzügig geregelt. So beabsichtigt man, ein Verpflegungsdepot mit insgesamt 30 000 Sitzplätzen zu errichten, um die Riesenzahl der Teilnehmer und Zuschauer — man rechnet an dem Hauptfesttage mit einer Zuschauerzahl, die die 100 000 weit überschreitet — verpflegen zu können.

Auch die Verkehrsverhältnisse in der Stadt werden dieser großen Besucherzahl angepaßt werden. Auch sind die Anlagen für die gewaltigen Teilnehmerzahlen hergerichtet worden. So wurde die an sich schon großzügige Stadionanlage noch durch die große Jahnwiese erweitert, auf der die 30 000 Freiübungs-turner gleichzeitig ihre Übungen abhalten können.

Um der Meinung entgegenzutreten, daß das Turnfest mehr feierliche und festliche Veranstaltungen aufweise und nur einen Bruchteil der gesamten Teilnehmerzahl auch praktisch betätige, seien einige Zahlen angeführt, die beweisen, daß auch in bezug auf die tätige Anteilnahme der Turner und Turnerinnen Beteiligungsdifferenz erreicht werden, wie sie von keinem anderen Fest auch nur annähernd bekannt sind.

Den Auftakt bildet die große Rheinstromstapel Basel-Köln, die gleichzeitig mehrere Anschlussstrecken aufnehmend, von über

1000 Schwimmern, die sich auf die Gesamtstrecke von 2000 Kilometern Mehrkämpfen der Kelteren treten noch 1520 Turner und zu deren Mehrkämpfen der Turnerinnen werden noch 1680 zugelassen metern verteilen, durchschwommen wird. Die Mehrkämpfe der Männer werden von 3880 Turnern bestritten werden. Selbst zu werden. Bei diesen Zahlen sei bemerkt, daß die Teilnahmeberechtigung erst auf Grund einer Ausschreibung in den 18 Turnkreisen erworben werden konnte, zu der etwa die doppelte Zahl der Teilnehmer gemeldet worden ist. Die Einzelkämpfe und Stoffkämpfe der Turner und Turnerinnen weisen eine Gesamtteilnehmerzahl von 1100 auf, dazu kommen etwa 300 Fechter und Fechterinnen, 1000 Schwimmer und Schwimmerinnen, sowie etwa 4000 Wettspieler und Spielerinnen. Das Wettkampfwesen ist also insgesamt mit einer Teilnehmerzahl von etwa 14 000 vertreten.

Doch damit sind die eigentlichen Leistungen der aktiven Betätigung noch nicht erschöpft, sondern lediglich die Wettkampfs-zahlen festgestellt. Der Wettkampf als solcher ist aber nur ein Teilgebiet des Deutschen Turnfestes wie der turnerischen Arbeit. Noch viel gewaltiger und größer sind die Teilnehmerzahlen an den turnerischen Vorführungen, die einen Bruchteil der gleich-mäßigen, allgemeinen Durchbildung darstellen.

Um nur einige von diesen anzuführen, sei auf die Kreis-vorführungen der 18 deutschen Turnkreise hingewiesen. Bei diesen muß jeder Kreis, sowohl bei den Turnern wie bei den Turnerinnen, Freiübungen, Gerätübungen sowie eine selbstgewählte Übung turnen. Die Teilnehmerzahlen der 18 deutschen Turnkreise bei diesen Turnübungen belaufen sich je nach der Entfernung der Kreise vom Festort und nach ihrer Größe auf 500 bis 8000. Man kann im Mittel etwa 2000 annehmen und kommt damit für die Kreisvorführungen allein auf eine Gesamtteilnehmerzahl von 36 000. Am Festtag, der auch eine große körperliche Leistung bedingt, werden fast alle Festteilnehmer betätigt sein, so daß man mit einer Gesamtzahl von etwa 200 000 rechnen muß. Die großen Massenfreübungen, der große Abschluß des Festes sehen dann voraussichtlich 30 000 Turner und 20 000 Turnerinnen auf dem Plan. Wenn man bedenkt, daß von jeder Turnerin und Wandern innigst miteinander verknüpft gewesen sind, und daß insolge dessen der Besuch des Turnfestes zur Durchführung von Wandersfahrten, wozu die schöne Rheingegend besonders ermuntert, anreizt, so kann man auch hier auf eine ungefähre Gesamtzahl von etwa 140 000 wandernden Turnern und Turnerinnen rechnen.

Dies sind nur einige Zahlen aus dem Gesamtrahmen des 14. Deutschen Turnfestes. Sie könnten beliebig erweitert werden, dürften aber so schon vollaus genügen, um darzutun, welche Bedeutung auf Grund seiner Größe das 14. Deutsche Turnfest hat. Es ist damit nicht mehr eine rein turnerische Verbandsangelegenheit, sondern eine gemeindeutsche Sache, an deren glücklichen Gelingen die deutsche Öffentlichkeit ein starkes Interesse haben muß. G. S.

### Weitere Umschau.

**Unter Freundinnen.** „Meine Schneiderin sagt immer, es sei eine wahre Lust, für mich zu arbeiten!“ — „Ja, was ein richtiger Künstler ist, weiß die Schwierigkeiten zu schätzen.“

**Händlicher Gesang.** Gattin: „Es langweilt dich, wenn ich singe. Aber ich weiß, du wirst wohl zufrieden, wenn ich ein Storn wär!“ — Gatte: „Das will ich meinen! Der nächste ist fünfzehn Millionen Kilometer weit weg!“

**Das moderne Kleid.** „Meine Frau ist ein Genie. Da hat sie mir aus einem alten Abendkleid eine Krawatte gemacht!“ — „Aber, das ist ja noch gar nichts! Meine Frau hat sich aus einer Krawatte von mir ein neues Abendkleid gemacht!“

**Im Wahlkampf.** Ein politischer Redner sah sich zu seinem wachsenden Mißvergnügen im Verlauf seines Vortrages immer wieder von einem Besucher unterbrochen, der fortwährend „Lauter“ und „Sprechen Sie doch deutlicher“ rief. Schließlich verlor der Vortragende die Geduld, er sah den Störenfried streng an und erklärte ruhig und fest: „Ich halte es für überflüssig, meine Stimme anzustrengen, weil ich der Ansicht bin, daß die Ohren des Herrn, der mich fortgesetzt unterbricht, lang genug sind, um mich auch in der Entfernung zu verstehen.“

Wer einen großen Umsatz für sein Geschäft sucht, der muß mit Zeitungsreklame werben.

## Der grosse Karner

ROMAN v. WOLFGANG MARKEN

UNVERBRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER IN WERDAU (S.A.)



„Ja! Aber Lady Ramsay, wir sind alle Geschöpfe Gottes.“ Sie verstand ihn nicht, aber sie empfand plötzlich eine tiefe innere Freude.

„Wenn Sie mir so gegenüberstehen, Herr Karner, dann wird meine Seele wieder froh. Sie wissen, wie ich erschraf, als ich Sie das erste Mal sah. Ich glaubte felsenfest, daß mein erster Gatte von den Toten auferstanden sei, weil jeder Zug Ihres Antlitzes an ihn erinnerte. Und ich bin bis heute von dem Gedanken nicht ganz losgelassen. Er hat mich Tag und Nacht beherrscht. Heute kann ich Sie zum ersten Male ohne die geheime Angst des Herzens ansehen.“

„Das sollen Sie auch, Lady Ramsay!“ „Ich weiß jetzt, daß ich mich irrte. Denn... wenn Sie mein erster Gatte wären, dann könnten Sie mir nicht so ruhig gegenüberstehen. Das kann doch kein Mann, der sein Weib geliebt hat. Er müßte wahnsinnig werden, wenn er die die so geliebte Frau im Besitze eines anderen wüßte.“ Karner nickte zustimmend.

„Ihr erster Gatte — verzeihen Sie meine Neugier — liebte Sie sehr, Lady Ramsay?“

„Ja!“ sagte sie mit bedehender Stimme. „Er hat mich geliebt, so stark und innig, wie nur ein Mann lieben kann. Ich weiß es, denn... meine Liebe war nicht geringer.“

„Ihre Liebe war nicht geringer!“ wiederholte er langsam. „Ob man in der Erinnerung nicht so manches... anders sieht, Lady Ramsay?“

Sie sah ihn erschrocken an. „In der Erinnerung? Ich verstehe Sie, Herr Karner! Sie meinen, ob man nicht gewaltsam nach einer Bewusstseinsentlastung sucht und sich mit einer Lüge betäubt? Nein, Herr Karner, das ist es nicht! Bei Gott nicht!“

Karner sah schweigend vor sich hin. „Herr Karner,“ begann sie wieder, und ihre Stimme war jetzt freudig. „Sie sind mir ein Fremder, Sie sind Karner, aber lassen Sie mich jetzt einmal einen Augenblick denken, mein toter Gatte läge vor mir und ich wolle mich vor ihm rechtfertigen. Ich könnte nur zu ihm sprechen: Ich habe große Schuld auf mich geladen, ich bin eitel, gnußfüchtig und

schlecht gewesen, ich habe deine große Liebe nicht verdient. Ich lagte dich in den Tod! Aber ich habe dich geliebt. Doch ich wolle dich allein besitzen, ich habe alles, was dich von mir ablenkte. Ich habe jeden, dem du Gutes tatest. Ich gönnte keinem einen Anteil an dir. So müßte ich zu ihm sprechen.“

Er schweig auf ihre Rede und sagte dann müde: „Ich kann nicht richten, Lady Ramsay. Das kann nur Gott... oder Ihr toter Gatte im Jenseits. Vielleicht starb er ohne den Glauben an Ihre Liebe. Wissen Sie, wie qualvoll das sein kann?“

Da lenkte sie das schöne Haupt und jagte mit bedehenden Lippen: „Ich trage viel Schuld, bittere Schuld, Herr Karner, und weiß nicht, wie ich sie löshen soll.“

Sie wartete auf eine Antwort, aber er schweig. „Haben meine Worte Sie gekränkt?“

Er schüttelte den Kopf und versuchte ein Lächeln. Aber es mißlang, wirkte schmerzhaft. „Nein, Lady Ramsay. Ihre Worte haben mich nur tief erschüttert.“

Ihre Augen weiteten sich bei seinen Worten schreckhaft, dann packte sie ein wehendes Schluchzen. „Bin ich — so schlecht gewesen?“

Sie erhielt keine Antwort. Karner stand auf und trat zum Fenster. Er drehte ihr den Rücken zu. Ihre Worte lösten seltsame Gefühle in ihm. Erinnerungen kamen, und das Grauen, das er einst in der Erzeugungsabteilung empfand, als ihm das graufige Bild vor die Seele trat, wollte sich wieder seiner bemächtigen.

Die Frau hatte das Gefühl, als habe sie Karner mit ihren Worten bittere Schmerzen bereitet. Wieder kam ihr der entsetzliche Gedanke, daß Karner... der Tote sei, und ließ ihr die Seele erzittern vor Grauen.

Sie wollte zu dem Mann am Fenster treten, aber sie vermochte es nicht. Sie war wie festgebannt.

Endlich... Sie empfand es wie eine Erlösung... drehte sich der Mann am Fenster zu ihr um. Er lächelte müde. Sie fuhr zusammen bei diesem Schmerzenslächeln und dachte: so muß Christus am Kreuz gelächelt haben, als er seinen Peinigern vergab.

„Herr Karner...“ sagte sie bebend. „Herr Karner... habe ich Ihnen wehgetan?“

Er schüttelte den Kopf und war wieder der alte, elterne Karner, der jede Wustel seines Antlitzes in seiner Gewalt hatte und sagte: „Nein! Eine alte Erinnerung erwachte in mir, unbedeutend und unentfesselt. Lassen Sie uns von anderem sprechen.“

Eine Welle sah sie stumm, dann fragte die schöne Frau: „Werden Sie allein nach Genf fahren, Herr Karner?“

„Nein, Fräulein Walthaus soll mich begleiten.“

„Nein?“

„Ja, Ihre Schwägerin.“

Wieder eine Pause, ausgefüllt von dem schweren Atem der Frau.

„Anne ist eine gute Helferin in Ihrem Wert?“

„Die beste, die ich mir wünschen kann. Sie geht in Ihrem Schaffen auf, und alle lieben sie.“

Tiefer sank das Haupt der Frau. Bitter klang ihre Stimme:

„Alle... lieben sie! Wie bitter das für eine so unnütze Frau, wie ich es bin, klingt, Herr Karner. Alle... lieben sie. Und sie ist nicht schön!“

„Sie ist schön, Lady Ramsay! Nicht so wie Sie! Anne ist von anderer Art und doch begehrenswert.“

„Auch für einen... Karner?“

Er schraf bei dem Ton ihrer Stimme zusammen. Dann sagte er fest: „Ja! Auch für den Menschen Karner! Nur zwingt ihn seine Mission... auf die Liebe eines Weibes zu verzichten.“

„Siehen Sie abseits der Liebe, Herr Karner?“

„Ich muß es! Die Mission, die ich auf mich genommen, habe, zwingt mich dazu.“

Da sah ihn zwei heiße Frauenaugen an.

„Nein, Herr Karner! Das kann kein Mensch, das ist wider alle Befehle der göttlichen Natur. Ihr Wert muß Stolz sein, wenn Sie das Weib aus Ihrem Leben ausschließen. Denken Sie nicht, daß alle Frauen so erbärmlich klein sind, so schlecht wie ich. Ich bin nur schön, Herr Karner, ich weiß es, und das ist mein einziger Stolz. Aber ich weiß, daß ich Schwestern habe, die alles für den geliebten Mann tun. Sie dürfen nicht ohne Liebe durchs Leben gehen.“

„Ich will es, weil ich es muß! Denken Sie nicht, daß ich die Achtung, die Ehrfurcht vor dem Weibe verlor, weil ich ihm in meinem Leben keinen Raum lasse. Nein, Lady Ramsay, der Karner hat sich die Hochachtung vor ihm bewahrt, er weiß aber auch, daß alle Hemmungen im Leben des Mannes von ihm kommen, vor seiner großen, oft zu großen Liebe.“

„Nein! Nein!“ wehrte sie leidenschaftlich ab.

„Doch! Ein liebendes Weib kann alles opfern, alles für den geliebten Mann, für die Kinder, es kann es aber nie ertragen, wenn der Mann seinem Nächsten Opfer bringt. Das kann keine Frau! Seine Liebe mag noch so stark sein, dazu reichen seine Kräfte nicht aus.“

„Doch, Herr Karner. Es gibt solche Frauen! Denken Sie an Ihre Mitarbeiterin, an Anne Walthaus. Sie ist wie mein toter Gatte.“

(Fortsetzung siehe Rückseite.)

# Wenig günstige Lage des Handwerks.

**Häufiger Gesellenwechsel.**  
 Vom Reichsverband des deutschen Handwerks wird die Wirtschaftslage des Handwerks im Monat Mai sehr unheimlich beurteilt. Als Grundzug kann man eine Belebung in den Saisongewerben feststellen, so besonders im Bauhauptgewerbe, in einigen Bauneben- und im Befeldungsgewerbe. Im allgemeinen ist ein großer Unterschied zu verzeichnen zwischen dem Handwerk in Groß- und Mittelstädten einerseits und dem Handwerk in der Kleinstadt und auf dem ländlichen Lande andererseits. Der Arbeitsmarkt hat im allgemeinen noch eine Entlastung erfahren. Im westlichen Industriegebiet ist allerdings schon eine Reizung zur Verschlechterung festzustellen. Für den Arbeitsmarkt in handwerklichen Arbeitsstätten und für die unsichere Geschäftslage im Handwerk ist es besonders bezeichnend, daß ein häufiger Wechsel in den Arbeitsstätten stattfindet. Die Beschäftigung ist nur sehr kurzfristig und die Zahl der in einem Betriebe beschäftigten Gesellen schwankt sehr stark auf und ab.

## Zeitgemäße Betrachtungen.

### Verstimmungen.

Das ist des Jahres schönste Zeit, — die Erde prangt im Blütenkleid, — die Linden Lüfte sind erwacht, — der Himmel blaut, die Sonne lacht, — daß sich das Wort erfüllen mag: — Die Welt wird schöner jeden Tag! — Und doch gibt's auch in diesen Tagen — viel Aergernis und Mißbehagen! —

Die Welt ist schön, wohl allgemein, — doch könnte sie noch schöner sein, — wär nicht der Mensch so töricht mehr — und machte sich das Leben schwer, — wenn Selbstsucht nicht und Widerstreit — gefährdet die Behaglichkeit, — wenn jeder würde frei bemessen: — Man soll dem andern auch 'was gönnen! —

Doch leider gibt's, wie festgelegt, — zu wenig Gönner auf der Welt, — die meisten geh'n verstimmt einher, — wer etwas hat, der will noch mehr — und unzufriedenen Gesichts' — gönnt einer heut' dem andern nichts, — mag sich der and'r auch erheben, — das ist im Kleinen wie im Großen. —

Die liebe Politik zumal — bereitet allen Völkern Qual, — sogar das Esch ist verstimmt, — weil Frankreich keine Rücksicht nimmt, — da es dem Wort „Autonomie“ — die Anerkennung nicht verleiht, — drum in Verstimmung und Erregung — geriet die Deimtschuhbewegung. —

Verdrüßlichkeit gibt's überall — und dadurch manchen Zwischenschick, — Italien hat auch viel Verdruß, — der doch zu denken geben muß — Es ist nicht zu des Friedens Wohl, — daß es im schönen Süd-Tirol — so strenge Saiten aufgezoogen, — so straff gespannt herpringt der Bogen. —

Zu dieser aufgeregten Zeit — gibt's eben viel Verdrüßlichkeit, — sie bleibt auch jenem Reich nicht fern, — dem freundlich lacht der Sowjetstern, — denn Sabotage und Verrat — erschüttern selbst den Sowjet-Staat — wo keine ist, wird sie gewittert; — man ist fanatisch und verbittert! —

Wohl nirgends, das ist festgelegt, — geht's bunter zu als auf der Welt, — doch von Geschlecht Klingt zu Geschlecht — der alte Grundbesitz: Recht bleibt Recht! — Doch hinterher heißt's also: bald: Recht überm Recht steht die Gewalt — sie war bisher und bleibt auch weiter — maßgebendste Instanz Ernst Seiter.

## Mitteldeutscher Rundfunk.

Leipzig Welle 365,8 — Dresden Welle 275,2  
 Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend  
 10.00: Börse. \* 10.05: Verkehrsamt. Wetterbericht. \* 10.20: Tagesprogramm. \* 10.25: Tagesnachrichten. \* 11.45: Wetterbericht. Wasserstandsmitteilungen. \* 12.00: Mittagsmusik. \* 12.50: Werbenachrichten. \* 12.55: Zeitangabe. \* 13.15: Tagesnachrichten. Börse. \* 13.25: Werbenachrichten. \* 14.45 (außer Montag): Börse. \* 15.30 bzw. 16.00: Börse. \* 16.50 bzw. 17.15: Werbenachrichten. \* 17.55: Börse. \* 20.00: Wettervorausage. Zeitangabe. \* 22.00: Pressenachrichten. Sportsunt.

### Sonntag, 3. Juni.

8.30—9.00: Orgelkonzert aus der Leipziger Mattheikirche. \* 9.00: Morgenfeier. Mitwirk.: Annemarie Claus-Schödel (Gesang), Fritz Juleger (Violine), Eduard Wilmann (Flöte). Am Flügel: Friedrich Sammler. \* 10.10—11.00: Rundgebung des Deutschen Wertmeisterverbandes auf der Welta in Köln anlässlich seines 20. Verbandstages. \* 11.00—12.00: Blasmusik. \* 12.00—12.30: Dr. Richard Völler, Leipzig: Strauß's Torte Die wichtigsten Tierkrankheiten. \* 12.30—13.00: Dr. Rudolf Sanaewald, Leipzig: Die Elektrolyt. eine neue Wissenschaft

**Der grosse Karner**  
 ROMAN v. WOLFGANG MARKEN  
 URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG  
 OSKAR MEISTER, IN-WERDAU (SA)

(47. Fortsetzung.)  
 „Ja, Anne...! Sie kann viel, jetzt da sie allein steht. Aber sie ist auch ein Weib.“  
 Die Augen der beiden Menschen lagen ineinander.  
 „Und doch...“ begann die Frau wieder, „denken Sie an Annes Schaffen im Dienste der Nächstenliebe.“  
 Karner schwieg nach diesen Worten, dann sagte er langsam: „Büßchen Sie, daß Karner... einmal seine Hand nach Anne Walthaus ausstreckt?“  
 Sie erröthet bei diesen Worten. Leidenschaftlich blühten ihre Augen auf, als sie sprach: „Rein! Rein... verzeihen Sie... ich möchte es nie. Ich empfinde den Gedanken fürchterlich.“  
 Karner Frau gönne ich den Karner. Es wäre mir dann, als strecke ein Mensch die Hände nach dem Menschen aus, der... mir gehört. Es ist so töricht, was ich spreche. Verzeihen Sie, ich bin ganz verwirrt. Ich... ich... wollte Ihnen nur zeigen, nur sagen, daß nicht alle Frauen so sind... wie ich. Ich glaube, Anne ist ein solcher anderer Mensch.“  
 „Und wenn Sie recht hätten, Lady Karner, ich werde nie meine Hände nach Anne Walthaus ausstrecken. Ich will sie lieben... so lieben, wie man eine Schwester liebt.“  
 „Wie eine Schwester!“  
 Und während sie das sprach, wußte sie, der Gedanke, daß Karner ihr toter Mann sei, würde sie nie im Leben verlassen.

Der große Abenteuerer und Spion Maxim Donell sah einem Manne gegenüber.  
 Das lähne, energielose Gesicht Donells war äußerst gespannt.  
 Er spürte, daß sein Gegenüber unruhig war.  
 „Herr Karner ist morgen in Genf!“ sagte der Mann.  
 „Ich weiß es,“ sagte Donell ruhig.  
 „Sie wissen, um was es dort geht, Sie wissen, was für einen Preis Karner für seine Erfindung verlangt!“  
 „Ja! Einen ungeheuren Preis.“  
 „Einen unbezahlbaren, Mister Donell!“  
 „Wahrscheinlich!“  
 Die Augen der Männer kreuzten sich. Der Mann beugte

\* 14.45: Sprache des Deutschen Sprachvereins. \* 15.00 bis 16.00: Konzert. Die Dresdener Funkkapelle. \* 16.00: Zwei Einakter. Regie: O. Peter Schmiel. 1. Die Gasenpöte. \* Tragikomödie in einem Aufzuge von Hans Brenner. 2. Der Herrscher. \* Fleisch von Heinz Haufe. \* 17.00—18.30: Konzert des Altenburger Mandolinenspieler. Leitung: Karl Schan. Leipzig \* 18.30—19.00: Georg Schweitzer, Leipzig: Vom schweigenden Fisch zum sprechenden Menschen. Sind die Fische kumm? \* 19.00—19.30: Prof. Dr. Karl Wanger, Chemnitz: 25 Jahre Pionierarbeit. \* 19.30: Lustiger musikalischer Abend. Das Leipziger Funforchester und das Oberächtsche Funquartett. \* 22.00: Sportsunt. \* 22.30—0.30: Tanzmusik.

### Montag, 4. Juni.

14.30—15.30: Konzert. Die Dresdener Funkkapelle. \* 16.00—16.30: Englisch. \* 16.30—17.55: Konzert. Das Leipziger Funforchester. \* 18.30—18.55: Englisch für Anfänger. \* 19.00 19.30: Dr. Hans Hesse, Dresden: Zeitungsstudie. Presse, Bildzeitung, Rundfunk. \* 19.30—20.00: Cornelius Gurtt: Schäßliche Baufunk in Polen. Vorträge von Robert George, Dresden. \* 20.15: Volkstheater Abend. Mitwirk.: Edeltraut Eiben (Klavier), Lisa Wechsler (Gesang), Gustav Frihsche (Violine), Alexander Kropff (Gitarre). \* 22.15—24.00: Tanz- und Unterhaltungsmusik. Das Leipziger Funforchester.

### Dienstag, 5. Juni.

10.30—12.00: 100 Jahre Hochschule. Übertragung des Festaktes der Techn. Hochschule aus dem Staatl. Schauspielhaus in Dresden. \* 12.00: Übertragung der Eröffnungsfeste der Landwirtschaftl. Ausstellung in Leipzig von dem Ausstellungsgebäude der Techn. Messe in Leipzig. \* 14.15: Reueerscheinungen auf dem Wäckermarkt. \* 15.00—16.00: Musikal. Rassekunde mit Funvorführung. \* 16.30—17.55: Konzert. Französische Musik. Das Leipziger Sinfonieorchester. \* 18.05 bis 18.30: Frau Bertha Schmidt-Bidelmann, Chemnitz: Die geistige Selbstbejahung der Hausfrau. \* 18.30—18.55: Französisch für Anfänger. \* 19.00—19.30: Dr. W. v. Planque: Die Entwicklung der Textilindustrie. \* 19.30—20.00: Univ.-Prof. Dr. Walter Götz, Leipzig: Auslandsdeutschtum. Die Auswanderung in der deutschen Geschichte. \* 20.15: Vortragabend von Ludwig Gerbl. Biblische Gestalten (in der Dichtung). \* 22.15—24.00: Tanz- und Unterhaltungsmusik. Waldo Osterdorf.

### Mittwoch, 6. Juni.

15.00—16.00: Konzert. Die Dresdener Funkkapelle. \* 16.30—17.55: Für die Jugend Märchen und Geschichten von Robert Grösch, Dresden. Mitwirk.: Liselotte Weinhold, Dresden (Registat.) und die Dresdener Funkkapelle. \* 18.30 bis 18.55: Französisch für Fortgeschrittene. \* 19.00—19.30: Derm. Häfner, Chemnitz: Geist und Nerven des Olympia vom Sinn der Nervenimpulse. \* 19.30—20.00: Dr. Ernst Lapp, Leipzig: Hugo Wolf als Kunstkritiker. \* 20.00: Arbeitsmarktbericht des Landesamtes Sachsen. \* 20.15: Mitteldeutscher Komponisten. Werke von Günter Raphael und Kurt Kern. Das Gewandhausorchesterviertel. \* 22.15—24.00: Funbreit.

### Donnerstag, 7. Juni.

15.00—16.00: Konzert. Die Dresdener Funkkapelle. \* 16.30—17.55: Konzert. Die Dresdener Funkkapelle. \* 18.05 bis 18.30: Rechtsunt. \* 18.30—18.55: Sozialversicherungsrundfunk. \* 18.30—18.55: Svanisch für Fortgeschrittene. \* 19.00—19.30: Dr. Siemsen, Jena: Jugendfreunde und Zeitlager. \* 19.30—20.00: Musiktheater Ernst Smigaleff, Leipzig: Die Bedeutung des Hrenschinamisches. \* 20.15: Orchesterkonzert. Das Leipziger Sinfonieorchester. \* 22.00: Funpranger. \* 22.30: Funhitz.

### Freitag, 8. Juni.

14.30—15.00: Rindertier. \* 15.00—16.00: Konzert. Die Dresdener Funkkapelle. \* 16.30—17.55: Konzert. Musikalische Landschaftsbilder. Das Leipziger Sinfonieorchester. \* 18.05 bis 18.30: Reueerscheinungen auf dem Wäckermarkt. \* 18.30 bis 18.55: Englisch für Fortgeschrittene. \* 19.00—19.30: Frau M. Himmels-Lindig, Dresden: Photographischer Vortag für Amateure. 5. Entwürfen und Kopieren. \* 19.30—20.00: Dr. Rolf Engert, Dresden: Geistiges Naturerleben. Das Erlebnis des Meeres. \* 20.15: „Das Räuberisch G.“ Schauspiel von Walter Harlan. \* 22.15—24.00: Tanz- und Unterhaltungsmusik. Die Dresdener Funkkapelle.

### Sonnabend, 9. Juni.

15.00—16.00: Konzert. Die Dresdener Funkkapelle. \* 16.30—18.00: Nachmittags-Militärkonzert. \* 18.00—18.30: Frau Karola Wehl, Sekretärin des Deutschen Gebärmutterbundes: Der soziale Dienst an Mutter und Kind. \* 18.30 bis 18.45: Funbasteilnahme. \* 18.45—19.00: Steuerrundfunk. \* 19.00—19.30: Prof. Dr. Friedrich Hempelmann, Leipzig: Aus der Biologie der Tiere Die Sinnesorgane I. \* 19.30 bis 20.00: Univ.-Prof. Dr. Schatzl, Jena: Hunger und Liebe. \* 20.15: Winter musikalischer Abend. Mitwirk.: Hotel Gäubler

(Gesang), Berta Seifert (Klavier), Karl Münch, Konzertmeister des Gewandhausorchesters (Violine), Am Flügel: Alfred Simon. \* 22.15: Kabarettabend. Mitwirk.: Lotte Grimm (Gesang), Fritz Stauffert (Gesang), Bernd. Bolmar (Registat.), am Flügel: Kapellmeister Heinz Drewek, sämtlich in Weimar.

## Börse und Handel.

**Leipziger Schlachtviehmarkt vom 31. Mai 1925.**  
 Es wurden aufgetrieben: 500 Rinder (davon 46 Ochsen, 180 Bullen, 219 Kühe, 55 Färsen), 772 Schafe, 449 Schweine, 1844 Schmalz, zusammen 3565 Tiere. — Außerdem wurden von Fleischern selbst zugeführt: 3 Rinder, 35 Schafe, 16 Schafe, 282 Schweine.  
 Preise für je 50 kg. Lebendgewicht:

Ochsen:	1. Kl. 58—61	Kälber:	1. Kl. —
do.	2. Kl. 53—57	do.	2. Kl. 85—88
do.	3. Kl. 45—52	do.	3. Kl. 78—84
do.	4. Kl. —	do.	4. Kl. 70—77
do.	5. Kl. —	do.	5. Kl. 60—69
do.	6. Kl. —	do.	1. Kl. —
Bullen:	1. Kl. 56—58	do.	2. Kl. 65—68
do.	2. Kl. 50—55	do.	3. Kl. 60—64
do.	3. Kl. 45—49	do.	4. Kl. 50—59
do.	4. Kl. —	do.	5. Kl. 30—49
do.	5. Kl. —	do.	6. Kl. —
do.	6. Kl. —	do.	7. Kl. 67—68
do.	7. Kl. —	do.	1. Kl. 69
do.	8. Kl. —	do.	2. Kl. 68—69
do.	9. Kl. —	do.	3. Kl. 68—69
do.	10. Kl. —	do.	4. Kl. 67—68
do.	11. Kl. —	do.	5. Kl. 67—68
do.	12. Kl. —	do.	6. Kl. 65—66
do.	13. Kl. —	do.	7. Kl. 60—65

\* Beste Wollschur über Notiz.  
 Geschäftsgang: Rinder langsam, Schafe und Schweine gut, Schafe mittelmäßig. — Lederland: 75 Rinder (davon 6 Ochsen, 34 Bullen, 30 Kühe, 5 Färsen), 1erner 26 Schafe und 29 Schweine.

### Nämliche Berliner Notierungen vom 1. Juni.

\* Devisenbörse. Dollar 4,173—4,181; engl. Pfund 20,38—20,42; holl. Gulden 168,49—168,83; Dan. 81,45 bis 81,61; franz. Frank 16,43—16,47; Schweiz. 80,45 bis 80,61; Belg. 58,35—58,38; Italien 21,98—22,02; Schwed. Krone 111,98—112,20; dän. 112,09—112,31; norw. 111,81—112,03; tschech. 12,36—12,38; ästerr. Schilling 58,73—58,85; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,75—46,95; Argentinien 1,783—1,787; Spanien 69,77—69,91.

\* Produktenbörse. Hier hat sich angelehnt des schwierigen Wehlgeschäfts im Verlauf prompter Lieferung von Weizen wie Roggen nichts gebessert. Auch das Weizen brachte keine Anregung, obwohl die Temperatur wieder höher geworden ist und die Entwicklung der Saaten dadurch auf neue leicht verzögert wird. Im Getreidegeschäft war die Haltung lustlos und es sind die Preise für Juli bei beiden Artikeln etwas schwächer, während spätere Lieferung gut behauptet blieb. Die ausländischen Lieferungen von Roggen lauten matter. In Hafer ist Schiefen mehr und billiger am Markt, auch Vommern soll eher entgegenkommender sein. Export hat sich nicht wieder entwickeln können. Für Mais ist das Geschäft still, die Haltung aber ziemlich fest.

Getreide und Cerealien per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.		1. 6.		31. 5.	
Weiz. märk. pommerch.	262,265	262,265	17,0	17,0	18,5—18,7
Rogg. märk. pommerch.	278,280	278,280	18,7	18,7	—
westpreuß. Braugerste	250,285	250,285	—	—	—
westpreuß. Futtergerste	—	—	—	—	—
Haler, märk. pommerch.	262,268	262,269	—	—	—
westpreuß. Weizenmehl p 100 kg fr. 1. br. inf.	—	—	—	—	—
2. br. inf.	—	—	—	—	—
3. br. inf.	—	—	—	—	—
4. br. inf.	—	—	—	—	—
5. br. inf.	—	—	—	—	—
6. br. inf.	—	—	—	—	—
7. br. inf.	—	—	—	—	—
8. br. inf.	—	—	—	—	—
9. br. inf.	—	—	—	—	—
10. br. inf.	—	—	—	—	—
11. br. inf.	—	—	—	—	—
12. br. inf.	—	—	—	—	—
13. br. inf.	—	—	—	—	—
14. br. inf.	—	—	—	—	—
15. br. inf.	—	—	—	—	—
16. br. inf.	—	—	—	—	—
17. br. inf.	—	—	—	—	—
18. br. inf.	—	—	—	—	—
19. br. inf.	—	—	—	—	—
20. br. inf.	—	—	—	—	—
21. br. inf.	—	—	—	—	—
22. br. inf.	—	—	—	—	—
23. br. inf.	—	—	—	—	—
24. br. inf.	—	—	—	—	—
25. br. inf.	—	—	—	—	—
26. br. inf.	—	—	—	—	—
27. br. inf.	—	—	—	—	—
28. br. inf.	—	—	—	—	—
29. br. inf.	—	—	—	—	—
30. br. inf.	—	—	—	—	—

\* Zunahme der Konsumte im Mai 1925. Nach dem starken Rückgang, den die Anzahl der Konsumteröffnungen im April erfahren hatte, ist im Mai wieder eine nicht unerhebliche Steigerung eingetreten. Es wurden im Mai 715 Konsumte eröffnet (gegen 638 im April und 827 im März). Auch bei den Vergleichsverfahren ist eine kleine Zunahme eingetreten, und zwar von 260 im April auf 280 im Mai.

sich plötzlich dicht zu Donell und sagte: „Wollen Sie zehn Millionen verdienen?“  
 Der Abenteuerer blieb kühl, aber der Fremde spürte, daß die Zahl wirkte, daß es der richtige Weg war, mit Donell zum Ziel zu kommen.  
 „Wahrscheinlich! Sprechen Sie deutlicher! Sie wissen, daß Sie mir rechtlos vertrauen können.“  
 Der Fremde nickte.  
 „Sie kennen Karner. Sie wissen, daß er von seinen Bedingungen keinen Finger breit abweicht.“  
 „Ich weiß es!“  
 „Und was ist da für uns die letzte Konsequenz, Mister Donell?“  
 Wieder trafen sich die Augen, und Maxim Donell, der große Abenteuerer, erschauerte zum ersten Male in seinem Leben.  
 „Die letzte Konsequenz? Karner festlegen, sich seiner bemächtigen.“  
 Er sprach es und wußte doch, daß sein Gegenüber anders dachte. Ihn graute.  
 „Das... genügt nicht! Herr Karner darf Genf nicht... lebend verlassen!“  
 „Wohin?“  
 „Ja!“  
 „Gemeiner, erbärmlicher Mord?“  
 Donells gegenüber zuckte zusammen und preßte die Lippen hart aufeinander.  
 „Sie... wollen nicht, Mister Donell?“  
 „Rein! Hart und unerbittlich kam es heraus. „Rein! Das tut Maxim Donell nicht. Meine Hände sind bis heute rein von Blut geblieben... und sie werden es bleiben. Ich glaube, Sie tagieren falsch, Sir. Ich bin kein Verbrecher... ich bin nur ein Abenteuerer. Das ist ein Unterschied.“  
 Der Fremde wurde heftig.  
 „Wissen Sie, um was es geht, Donell? Sie kennen doch Karner! Sie wissen, welch ungeheure Macht er ist. Sollen um eines einzelnen willen Weltreiche geschlagen werden?“  
 „Das Weltreich, Sir, das den Nord braucht, um sich zu erhalten, ist morlich bis in die Knochen. Da mache ich nicht mit! Ich warne Sie!“  
 Still war es im Raum. Der Fremde schien zu überlegen.  
 „Ich sehe,“ begann Donell wieder, „die Situation überhaupt nicht so hoffnungslos, wie Sie. Gewiß war die Bekanntgabe der Bedingungen ein Schlag Karners, dem Sie zunächst nichts entgegenzusetzen können. Das große Wort wird Ihre Fremdvölker aufrütteln. Ich weiß, daß manche Schwierigkeit auftauchen wird. Aber... noch ist nichts verpielt.“

„Wollen Sie handeln?“  
 „Ja und Nein! Ich habe eine Bedingung.“  
 „Und die wäre?“  
 „Ich will Herrn Karner auf einem englischen Kriegsschiff festlegen, wenn mir die Garantie gegeben wird, daß Karners Person unantastbar ist, daß er nicht eines Tages spurlos verschwindet.“  
 „Warum bestehen Sie auf dieser Garantie?“  
 „Weil ich Herrn Karner hochachte, Sir. Weil ich mich fast schäme, etwas gegen ihn zu unternehmen. Ich würde es auch nicht tun, wenn ich nicht der Abenteuerer Maxim Donell wäre, und wenn ich nicht hoffte, der Welt damit doch einen Dienst zu leisten.“  
 „Ich will Ihnen... das versprechen, Mister Donell.“

Karner fuhr nach Genf und wurde dort begeistert empfangen.  
 Der Empfang überraschte ihn. An sich hatte er zu der Schweiz, als der ältesten Demokratie der Welt, ein starkes Vertrauen, aber das spontane Eintreten des Schweizer Volkes für ihn und seine Idee hatte er doch nicht erwartet.  
 Seine Fahrt nach dem Hotel glich einem Triumphzug. Der Stadtrat von Genf stellte ihm eigens eine Luxuslimousine zur Verfügung.  
 Am nächsten Tag fuhr Karner in Annes Begleitung nach dem Völkerbundspalast, wo der Weltwirtschaftskongreß tagte.  
 Als Karner unter stärkster Anteilnahme der Bevölkerung den Wagen verließ, wurde er vom Repräsentanten des Kongresses, dem Belgier Crocq, empfangen und ehrfurchtvolll begrüßt.  
 Crocq begleitete Karner in den Saal, während Anne gebeten wurde, im Vorraum Platz zu nehmen. Zu den Tribünen konnte kein Mensch mehr hinauf. Sie waren überfüllt.  
 Als Karner in den Saal eintrat, wurde mit einem Male Ruhe, und die Delegierten erhoben sich von ihren Plätzen. Von irgendeinem begeisterten Delegierten war es ausgegangen, und die anderen folgten, wie von einem inneren Zwang getrieben.  
 Viele hundert Augenpaare ruhten auf dem schlanken Mann, dessen absolute Ruhe und Abgekärtheit, dessen durchgeistigtes Gesicht den tiefsten Eindruck auf alle ausübte.  
 Der Führer der deutschen Delegation, der frühere Wirtschaftsminister von Aulen, hatte sich erhoben und begrüßt Karner mit Handschlag.

(Fortsetzung folgt.)

Die Bilanzierung als Nebenbeschäftigung  
 Die Bilanzierung ist ein Teil der Landwirtschaft und wird am besten von einem Landwirt als Nebenbeschäftigung betrieben. Auch für Gärtner und Lehrer und andere Beamte ist die Bilanzierung meist lohnend. Viel wichtiger als der Gewinn, b. d. der Wert des Ertrages aus dem Land, Wachs und Schmalz, ist der mittelbare Nutzen, den die Bilanz als notwendige Maßstab bei der Berechnung unserer mittleren Rückgewinn bezieht. Da 88 Prozent der Bevölkerung auf dem Lande wohnt, so ist die Bilanzierung ein wichtiger Bestandteil der Landwirtschaft.





